

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

257 (2.11.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555322](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555322)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprecher-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feierlichen Festtagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat 2.00 M., für drei Monate 5.00 M., für sechs Monate 9.00 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren. — Mit Sonntagsbeilage. — Inserate die leistungsfähigste Zeitungs- oder deren Raum für die Inserenten in Rastenburg, Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Filialen 16 Pfg. für fünfzig auswärtsige Inserenten 30 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unerschütterlich. — Refusungen 20 Pfg.

25. Jahrgang.

Rüstringen, Donnerstag den 2. November 1911.

Nr. 257.

Heydebrands Monolog.

Das Drama der preussischen Junkerherrschaft hat seinen Haupt-Überschritten und nähert sich in steilem Sturz abwärts abfallender Katastrophe. So war es nur recht und billig, daß der Held dieses Schauspiels, Herr Ernst v. Heydebrand, am letzten Sonntag in Breslau vor das Publikum trat, um vor der Sterbenden seinen großen Monolog zu halten. Im Julauf hat es dabei nicht gefehlt, und das ist wohl wahrhaftig kein Wunder; denn der Führer der konservativen Partei ist eine interessante Persönlichkeit, ein guter Redner und ist mit einer allgemeinen Bildung ausgestattet, die man bei seinen Standes- und Parteigenossen nur selten findet. Und Herr v. Heydebrand, der auf den Beifall der Massen verzichtet, wenn er ihn nicht haben kann, hat sich einmal in der Rolle einer Erythromygdalitis und politischen Umgestaltungs annehmend recht wohl gefühlt und den „Stürmischen“, „Lebenden“, „minutenlangen“ Jubiläumsgelächter, mit dem ihn seine aus der Provinz herbeigekommenen Freunde, nach den Berichten der konservativen Presse, förmlich überschüttet haben, gewiß nicht ohne angenehme Empfindung entgegengenommen.

Wahrhaftig — weils Schauspiel! Aber, ach, ein Schauspiel nur. Läßt sich doch der gefeierte Dramatiker der verächtlichen Niederlagen selbst nicht im geringsten darüber freuen, daß die Ränke der Regie, die seine Getreuen bei der Betrachtung der Massen handhaben wie nur einer, das ihre Ende nur zu verschönern, nicht aufzuhalten vermögen! Ist Blau in Schwarz, nein, schon Schwarz in Schwarz ist er die Lage seiner Partei geschildert!

„Die große Gefahr hätte nicht so über uns kommen können, wenn wir immer zur rechten Zeit und mit allem Aufwand das Nötige getan hätten.“ — „Doch dieser Kampf ist Resultat haben kann, daß uns die Augen übergehen, während ich nicht der mindeste Zweifel.“ — „Die internationale Sozialdemokratie will uns an den Hals!“ — „Nur geht die Sache aus Gang, es hilft nichts: wir müssen durch!“ — „Niemand wird finden, daß aus solchen Versicherungen in Uebernahm von Siegesversichert spräche. Und wir Willkürigen König Oroskar angesichts seiner gewissen Niederlage zu dem Gelächern bequemt: „Ja hab' nicht gut in einer Welt gehaut, du großer Gott!“, so will auch der konservative Feind vor der schon verloren gegebenen Schlacht sich reumütiger Erkenntnis nicht verschließen:

„Wir haben es ja heute nicht tadellos gemacht — um Gottes willen begeben Sie in Ihren Versammlungen nicht den Fehler, zu sagen, wir hätten alles fehlerlos gemacht —, aber es fehlten doch die Leute, die es besser hätten machen können.“

Das bezieht sich auf die berüchtigte Schwarz-Blau Reichsreform. Auch der Führer der reaktionären überlebenden Junkerherrschaft begt nachlässig Bedenken gegen dieses schlagende Machtwort, für das „Aristokratische Arbeiterführer“ stimmt haben und das heute noch in allen Zentrumsversammlungen mit patriotischem Hurra verteidigt wird. Der von Heydebrand verteidigt sich mit seiner Finanzreform, die die letzten Schlussworte der Verlegenheit, er redet sich an, als hätten die Leute gefehlt, die es besser hätten machen können? Ist das aber auch wirklich wahr? Es handelte sich bei der Reichsfinanzreform um 500 Millionen Mark, die noch den sozialdemokratischen Vorschlägen spielend hätten abgebracht werden können, ohne daß es nötig gewesen wäre, die Reichslosen auch nur mit einem Pfennig zu belasten! In England und in Frankreich bringt die Erbschaftsteuer allein jährlich mehr als 500 Millionen Mark ein. Die Sozialdemokratie forderte dazu noch Reichssteuern auf die großen Einkommen und Vermögen. Werden diese Steuern eingeführt, sind ferner, nach dem Wunsch der Sozialdemokratie durch die Festsetzung eines besseren Einkommens mit den Reichslosen die Rüstungslast vermindert, dann kann das Reich nicht nur auf neue indirekte Steuern verzichten, sondern auch die abschaffen! An Leuten, die die Finanzreform besser gemacht hätten im Interesse der großen Massen, hat es also im Reichstage nicht gefehlt. Wollte aber Herr von Heydebrand bloß sagen, es hätte an Leuten gefehlt, die die Reform besser hätten machen können im Interesse der Reichen, der Großgrundbesitzer, der Viebesgabenempfänger, dann allerdings hat er recht.

„Die konservative Partei wird stehen wie ein Fels im Meer gegen die rote Flut.“ Auch dieses ein wenig abgemilderte Wörtchen hat der konservative Parteiführer nicht verschmäht, und er hat dafür den in solchen Fällen üblichen klammern Beifall geerntet. Aber solche Felsen in der Flut, die in einer Rede immer gut wirken, haben in der praktischen Politik nicht viel Bedeutung, die Flut läßt sich hinwogen. Ist sie Stütz für Stütz, eines Tages sind sie dem verschwunden, und ohne die Landchaft weiter zu vergrößern, bilden sie nur noch als unsichtbare Klippen ein Verfahr-

hindernis für die Schiffahrt. Ahn! Herr von Heydebrand! solches Schicksal? Fast scheint es so, wenn man ihn die Wirkung der gegnerischen Presse schildern hört, wenn er fast verzweifelt ausruft: „Von dieser Macht der Presse kann man sich kaum eine Vorstellung machen!“ Ja, und diese Macht der Presse ist emporgewachsen trotz der fanatischen Feindschaft der Junker, trotz aller Unterdrückungsversuche, trotz aller Jahrhunderte von Gefängnis, die man über ihre Redakteure verhängt hat, und sie wird weiter wachsen auch trotz der Lex Wagner, deren Paragrafenstrahlende Herr von Heydebrand ihr, den letzten Augenblick seiner Macht bedenkend, noch über den Hals werfen will.

Und wenn sich der konservative Parteiführer über den Haß beklagt, der von der Sozialdemokratie groß gezogen wird, so darf man ihn fragen: Wer anders hat diesen Haß geäußert als die preussischen Junker mit ihrer losenmännlichen Vergiftung des politischen Lebens, mit ihrem niederrückigen Egoismus, dem Mangel an innerer Ueberzeugungskraft durch äußere Mittel der brutalen Gewalt zu erzeugen! Kein aufrichtiger, cholerischer, gesund denkender Mensch, der die schändliche Junkerpolitik nicht in der Tiefe seiner Seele haßt und verabscheut! Ja, auch Herr von Heydebrand weiß, wie zwischen ihm und den Massen des Volkes die Rechnung steht, er weiß, daß es „diesmal aufs Ganze geht“, oder, wie sein Parteigenosse v. Muffschy zur gleichen Zeit in Straßburg sagte, daß es ein Kampf wird aus Leben und Tod!

Ja, ein Kampf um Leben und Tod! Aber mit uns ist das Leben und der Feind ist's, der das längst verdiente Todeslos gezogen hat. Es geht darum, das Ganze der Junkerherrschaft in Scherben zu schlagen. Das Blut steigt, der Felsen löst!

Der Held der Junkertragödie hat keinen Monolog gehalten. Er weiß, was das Schicksal über ihn beschloßen hat. Und nun geht's ans Sterben, ja ans Sterben!

Politische Rundschau.

Rüstringen, 1. November.

Der italienisch-türkische Krieg.

Dem „Reichler Tageblatt“ ging aus Konstantinopel folgendes Telegramm zu:

Konstantinopel, 30. Okt. 9 Uhr abends.
An absolut zuverlässiger Stelle wird mir mitgeteilt, daß im Generalfstab heute nachmittag eine Deputation aus Tripolis eingetroffen sei, wonach Tripolis von den Türken wiedererobert ist. In zweiwöchiger erbitterter Kampfe wurden 5000 Italiener getötet, 700 gefangen genommen und 95 Gefährte, 37 Mitraillenseen und 1700 Rüstung Munition erbeutet. Die Befestigung dieser Meldung durch das Kriegsministerium steht allerdings noch aus. Es scheint auch als sicher, daß das Araber von Tripolis ebenfalls wieder in türkischen Besitz ist, da die Dreyfische des Generalfstabs direkt von Tripolis gekommen sein soll.

Eine amtliche Meldung der italienischen Regierung ist bis zur Stunde nicht eingetroffen und kann daher die Richtigkeit nur mit Vorbehalt aufgenommen werden. Wir geben sie lediglich wieder, wollen aber betonen, daß die Italiener in Tripolis über einen sehr schweren Stand haben, da die Stadt durch die Türken umzingelt wird.

Italienische Gemeinheiten gegenüber den Arabern.

Wie die wehrlosen Araber von den Italienern behandelt werden, geht aus folgendem Telegramm hervor: **Chiasso, 31. Oktober.** Der tripolitanische Korrespondent der „Stampa“ schildert einige schreckliche Szenen, die sich anlässlich des arabischen Volksaufstandes vom letzten Montag abgepielt haben. Der italienische Verlagsleiterhauptmann Buchini, der von den Arabern umzingelt wurde, bereitete seinem Leben durch einen Revolveranschlag ein Ende, um der Gefangenschaft zu entgehen. Schauerlich sei der Anblick der plündernden, arabischen Greise, Frauen und Kinder gewesen, die eng aneinander gefesselt worden seien. Diese Verlegung des Schongefühls, die selbst die Mannschafft mit Abscheu erfüllte, sei auf Befehl der Vorgesetzten begangen worden. In der Umgebung von Tripolis und in den Straßen der Stadt haben abscheuliche Massaker gegen arabische Freiwillige stattgefunden.

Die Republikaner-Anterrenen hat sich gestern in Bologna mit erbeutender Wehrheit gegen den Krieg erklärt. Das Exekutivkomitee der republikanischen Partei hat demissioniert. Der „Avanti“ meldet aus Tripolis, daß von drei kompromittierte Verfolgter nur 125 Mann, von zwei

Infanteriekompagnien bloß 60 Mann kampffähig geblieben seien, alle anderen seien außer Gefecht gesetzt worden. Dieser Angabe, die in der gestrigen Abendausgabe des „Avanti“ erschienen ist, widerspricht keine der heutigen Morgenzeitungen. Dem „Avanti“ wird ferner aus Rom telegraphiert, daß das italienische Geschwader Modus und Mailene erfolgreich angegriffen habe. Nähere Einzelheiten mitzuteilen, sei infolge des Verbotes der Zensur nicht möglich. Derselben Quelle zufolge werden aus allen Teilen Italiens Truppen zusammengezogen, um ein neues Expeditionskorps zu bilden.

Der Thron gibt nach!

Auf der ersten Seite der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 1. November 1911 liest man in diesen Zeilern diese Worte: „Der Thron gibt nach!“ Aber darüber steht in noch stärkerer Schrift: „Die Chinesenrevolution“ und darunter immer noch in beruhigender Deutlichkeit: „Peking, 30. Oktober.“ Der Thron gibt nach! Aber nur in China — Gott sei Dank!

Der Inhalt der Meldung selbst wirkt allerdings auf das Herz jedes braven Monarchisten wahrhaft erschütternd. Denn das Volk Seiner kaiserlichen Majestät, dessen Text Onkel Thron oder ein anderer Großer des Reichs aufrecht hat, ist ganz auf die bekannte Hahnenausschrei des alten Reichensleides gestimmt, nur ist es nicht der liebe Gott, sondern die Allmacht Volk, an die sich das Oberhaupt der größten Monarchie der Welt nun mit der inbrünstigen Bitte wendet: „Nimm mich Hund beim Ohr, wief mir den Gnadenknochen vor und schmeiß mich Sündenlämmel, in deinen Gnadenhimmel!“

„Ein jämmerlicheres Volk“, so kündigt die streng monarchische „Post“, die neulich den deutschen Kaiser einen saaloureux poltron nannte — ein jämmerlicheres Volk ist wohl noch nicht in die Welt gesandt worden. Jämmerlicher und feiger hat wohl noch nie ein Herrscher gehandelt. Aber der Prinzregent Thron dürfte leichter verschmerzen als die etwas heftigeren Schläge, denen er durch sein de- und wehmütiges Geländnis zu entgehen konnte. Er wird, falls er Zeit der „Post“ ist, sich wohl denken: „Komme du erst in meine Lage!“ Und wenn er historisch gebildet ist, wird er sich an den 18. März 1848 erinnern, an die Haltung des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV. und sein berühmtes Wort: „An meine lieben Berliner!“

Der gekrönte Chinese unterseidet sich nun allerdings von jenen gekrönten Preußen dadurch, daß der Ton seines von der Dreyfängigkeit abgepreßten Gefühlsbisses noch viel aufrichtiger wirkt: „Ich habe Männer angestellt, die nicht gekonnt haben.“ (So etwas kann nur in China vorkommen.) „Man hat dem Volke viel Geld abgenommen und nichts zu seinem Heile getan.“ (Wieder nur in China möglich.) „Das Volk murrte — aber ich wußte nichts davon, eine Katastrophe näherte sich, aber ich sah sie nicht.“ (Sind solche Dinge in Preußen-Deutschland denkbar?) „Das ganze Reich ist in Eöhrung, der Geist des Volkes ist beunruhigt.“ Aber „Gott sei Dank“, nur in China! — Schlofe, mein Preußen, schlaf!

„Die Regierung von China geht nun aus den kaiserlichen Händen, unter deren absoluter Gewalt sie war, in die Macht der chinesischen Nation über. Die Dynastie hat schwerwiegende Jugeländnisse gemacht.“ — So liest man in monarchistischer deutschen Blättern. Und welcher Art sind diese Jugeländnisse? Es klingt wie Pöhn, wenn man es liest! Ein verantwortliches Reichsministerium soll eingeführt, Verträge mit auswärtigen Mächten sollen nur mit Zustimmung des Parlaments abgeschlossen werden dürfen. Und das zwei Tage, nach dem Herr v. Bethmann in der „Nordd. Allgem. Zeitung“ erklärt, das Korofookommen und der Korofookommen gingen dem deutschen Reichstag einen — an! Die Weltgeschichte war schon oft wichtig, aber so hochhaft war sie noch nie!

Dann die Adelligen. „Ich habe den Adelligen zu wichtige Posten anvertraut.“ kündigt der Gottesgnadenjunge von Peking, was dem gegenwärtigen Regime entgegengeleitet ist. „Wieder nur in China. Denn bei uns ist es dem gegenwärtigen System entgegengeleitet.“ wenn ein Nichtadelliger auch nur Leutnant in einem Garderegiment oder Beamter einer Volkshaus wird! Kann sollen bei der Bildung des neuen Kabinetts — in Peking — die Adelligen überhaupt ausgeschlossen werden. „Das geht zu weit!“ kichert der „Reichsbote“ in Berlin:

Das ist keine echte Freiheit, keine unantastbare Gerechtigkeit, die von vornherein mit zweierlei Maß mißt und eine ganze Klasse von Menschen ins Unrecht legt. Nur eine Verfassung, die die völlige Gleichheit vor dem

Geleg für alle Staatsangehörigen festlegt, kann als eine sichere Grundlage für die Wohlfahrt einer Nation angesehen werden. . . Wir können uns kaum denken, daß diese offene Ungerechtigkeit im Sinne des Mannes ist, den man als die Seele der chinesischen Revolution bezeichnet, und der von allen Seiten als ein besonders hochmütiger und selbstloser Mann geschildert wird. Dr. Sun Yat-Sin hat wohl immer gleiches Recht für alle gefordert. „Vorwärts, wie hast du dich verändert“, möchte man da anrufen! Wenn das nicht Wirkung in die Ferne ist! In Peking krast ein Thron, und in Berlin macht das reaktionärste Volk, das es auf dem Erdboden gibt vor dem Revolutionsführer Kotau und proklamiert namens des armen unterdrückten Adels von China Gleichheit für alle!

Wir kennen den Dr. Sun Yat-Sin nicht, aber nach der Schilderung des „Reichsboten“ müßte dieser hochmütige und selbstlose Mann wohl eine Art von Sozialdemokrat sein. In Preußen-Deutschland sind es wenigstens allein die Sozialdemokraten, die aufrichtig und ehrlich die Gleichheit aller wollen. Sämen sie morgen ans Ruder, sie würden den Adeligen nicht die Kemer verschließen und die Lügheit eines Mannes deshalb nicht geringer werten, weil er das Malheur hat. Sohn eines Prinzen oder Grafen zu sein. Aber die unfähigen Adeligen, die dem neuen Regime entgegengetreten wären, aus ihren wichtigen Posten hinauswerfen — ja allerdings, das würde sie tun.

Indes, wovon von Dingen reden, die nicht sind! Wir leben in Preußen-Deutschland und nicht in China. Was morgen sein wird, wissen wir nicht, aber was heute ist, das wissen wir, und heute liegen die Dinge so, daß wenn man etwas als hoffnungslos verortet und lächerlich verachtet, bezeichnen will, man nicht mehr „chinesisch“ sagen darf, sondern nur noch „preussisch“. Der König in Preußen voran, Preußen in Deutschland voran, Deutschland in der Welt voran. China hört's und lacht!

Deutsches Reich

Das schamhafte Zentrum. In der Zentrumsprelle wurde die Bemerkung des Genossen Vebel auf dem Jenaer Parteitag, daß seinerzeit das bawische Zentrum den Landtagswahlmann mit der Sozialdemokratie im Dom zu Speyer in Gegenwart des jetzigen Münchener Erzbischofs Bettinger abgeschlossen habe, entschieden abgelehnt. Der Besuch des sozialdemokratischen Abgeordneten v. Bollmar im Speyerer Dom habe nur dessen historisch Bedeutung und den Kaisergräbern gegolten.

Genosse v. Bollmar nimmt jetzt in der Münchener „Post“ zu dieser Behauptung Stellung. Er schreibt:

„Ich kam zusammen mit dem damaligen Abgeordneten Franz Ehrhart nach Speyer und wurde von diesem erwidert, am nächsten Tage einer wichtigen Wahlbesprechung mit einem Vertreter des Zentrums beizuwohnen, und zwar solle diese im Dome stattfinden, weil dies dort am unauffälligen für das Zentrum erfolgen könne. Wir traten durch eine Seitentreppe ein, an deren Eingang ein Domepfeilschild uns empfing. Unter dessen Vorzeichen gingen Ehrhart und ich — und noch einer — durch die Reihen der stehenden Peler von der Seite in den Dom und dann wenige Schritte weiter in die Krypta, die der Geistliche verjählich öffnete, und, nachdem er eingetreten, wieder verperrte. In der Krypta befanden sich ein paar Mätre, vor denen einige Reihen von Westhäulen standen. Wir ließen uns auf ein paar derselben nieder, die sich nahe der Mauer der Krypta befanden. Hier wurden nun durchaus keine architektonischen oder sonstigen profanen Angelegenheiten besprochen, sondern man unterhielt sich eingehend über das für die Wahl abzuschließende Wahlkompromiß und die dazugehörigen Dinge. Während des Gesprächs wandte sich der lustige Ehrhart einmal nach der hinter uns befindlichen Mauer und meinte, indem er an sie kloppte: „Ob die alte Kaiser da drinne uns wohl hören könne?“ Worauf der Geistliche lächelnd meinte: „Wisse Sie, daß wees mer noch net, ob do mirschlich einer drin is.“ . . . Kurz darauf öffnete sich rasend das Tor, der kirchendiener führte einen fremden Herrn herein, worauf wir uns erhoben und Krypta und Dom verließen.“

„Na also! Aber gelogen mußte erst werden, daß sich die Walfen bogen.“

Wethmann freut sich der Zustimmung der westfälischen Bauern. Der westfälische Bauernverein hatte telegraphisch dem Reichszentraler und dem preussischen Landwirtschaftsminister den wärmsten Dank für das entscheidende Eintreten zugunsten einer lädenlosen Aufrechterhaltung unseres bewährten Schutzsystems ausgesprochen.

Hierauf ging vom Reichszentraler folgendes Antworttelegramm ein: „Ich freue mich, daß ich mit meiner Beteiligung unserer Wirtschaftspolitik die Zustimmung des westfälischen Bauernvereins gefunden habe und danke freundlich für die anerkennenden Worte. Reichszentraler v. Bethmann-Hollweg.“

Der „lädenlose“ Zolltarif ist die alte agrarische Forderung, die vom schwarzblassen Volk bei den kommenden Wahlen im Hinblick auf die baldige Erneuerung der Handelsverträge wahrscheinlich besonders in den Vordergrund der Wahlagitration gehoben wird. Wenn sich Wethmann mit seiner im Reichstag ausgehenden Hungerparole auch mit vor diesen Aareen spannen wollte, kann es den Wählern nur recht sein, sie wissen dann um so klarer, woran sie sind.

Das amtliche Wahlergebnis von Konstanz-Überlingen. Bei der Reichstagswahl im 1. Badischen Wahlkreis Konstanz-Überlingen am 27. Oktober wurden nach der amtlichen Auszählung insgesamt 29 159 Stimmen abgegeben; davon erhielt Gärtnermeister Hermann Schmid in Singen (Rechtl.) 15 113 und Landgerichtsdirektor Freiherr Dr. Karl Ripplin (Zent.) in Konstanz 14 046 Stimmen.

General Reim an der Wahlarbeit. Der bewährte Wahlmader des Fürsten Bismarck, General Reim, stellt seine schätzenswerte Kraft auch dem Herrn v. Bethmann-Hollweg zur Verfügung. Der betriebliche General steht an der Spitze

des „Vaterländischen Schriftensverbandes“, der in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 107 000 Flugblätter in Deutschland versendet hat. Welcher Art diese Flugblätter waren, das kann nicht zweifelhaft sein, wenn man die Methode des Generals Reim kennt. Interessant wäre bloß zu erfahren, aus welcher Korruptionsquelle diesen neuen Verband die Mittel zuzuführen.

Liebert auf Reisen. Der Reichsverbandsgeneral Liebert hielt Montag abend in Stuttgart eine Versammlung, um für seinen Reichsverband Propaganda zu machen. Sozialdemokratische Arbeiter waren aber in so erheblichem Maße in der Versammlung erschienen, daß Liebert unverrichteter Sache wieder abziehen mußte. In einem Telegramm in der „Post“ beschwert er sich über diese schändliche Mißführung und tröstet sich damit, daß das Bürgertum wenigstens abezogen sei, daß die Sozialdemokratie niederkämpft werden müsse. — Den Trost kann man ihm lassen.

Der Flottenverein arbeitet mit Hochdruck! Das neueste Zirkular des Flottenvereins renommiert damit, daß in den letzten drei Wochen nicht weniger als 707 Rundgebungen des Flottenvereins stattgefunden hätten, in denen ein befallsunigtes Flottenrücken gefordert worden sei. Vieviel Personen in den Versammlungen anwesend waren, teilt das Zirkular nicht mit. Wohl aber dürfte der Flottenverein dafür gesorgt haben, daß von jeder dieser Versammlungen, mochte ihr auch nur ein Widerwärtiger Flottenpatriot beiegewohnt haben, ein Telegramm an die Regierung abgehandelt worden ist. Der Flottenverein versteht sich auf die Stimmungsmache. Er weiß, daß nicht nur Wilhelm II. selbst der Klüftungsforderung äußerst sympathisch gegenübersteht, sondern auch die Spitzen der Regierung. So sei daran erinnert, daß der jetzige einflussreichste preussische Minister, Herr v. Adorner, ein enger Vierter des Flottenvereins ist, der an seinem Teil dessen Bestrebungen mit größter Energie unterstützen dürfte.

Der Flottenverein hat übrigens jetzt ein neues Argument entdeckt, um seine Klüftungsforderungen zu begründen. Er verweist auf die chinesische Revolution, die möglicherweise „der Beginn einer grundtiefenden Umwälzung des himmlischen Reiches“ sei. Da liege die Frage nahe, was das deutsche Reich tun würde und tun könnte, „seine Interessen im chinesischen Reiche zu schützen“. Je nach der europäischen Lage sei aber Deutschland unter den jetzigen Verhältnissen nicht in der Lage, ein wesentliches Kontingent starker Schiffe nach Ostasien zu schicken. Der einzige Weg zur Abhilfe liege da in der Erfüllung der Flottenvereinsforderungen: Auch vom Jahre 1912 ab alljährlich nicht zwei, sondern drei große Schiffe aus Stapel zu legen. Dieser Grund wird beim deutschen Volke allerdings wenig Durchschlagskraft besitzen. Das sozialistische ostasiatische Abenteuer vom Jahre 1900 sieht dazu noch in allzu böser Erinnerung! Je weniger unsere Imperialisten sich in die chinesischen Sünden einmischen können, desto besser für die Interessen des deutschen Volkes und den Geldbeutel der Steuerzahler!

Allgemeines gleiches Kommunalwahlrecht in Mecklenburg. Die Sozialdemokraten beantragten in der Rostocker Stadtverordnetenversammlung das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht für beide Geschlechter vom 20. Jahre ab für die Kommunalwahl einzuführen. Die Freiwillichen traten dem Antrag insoweit bei, daß sie nur das Alter auf 25 Jahre hinaufgeleht wissen wollten. In dieser, nach freiwillichem Wunsch abgeänderten Fassung, wurde der Antrag angenommen. Eine nicht unerhebliche Minorität stimmte allerdings gegen den Antrag und hinter dieser Minorität wird sich wohl der Magistrat verschangen, wenn er dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung seine Zustimmung verweigert.

Einiges Gehäht. Für die Wiederwerfung des Boxeraufstandes müssen die Chinesen an die feinerzeitigen Verbindeten die Summe von 1351 Millionen Mark bezahlen. Davon entfällt auf Deutschland die Summe von 275 Mill. Mark. Am 1. Januar 1903 haben die Chinesen mit der Abtragung dieser Schuld begonnen und bis jetzt schon 5 367 000 Mark zurückbezahlt. Wenn dieses Tempo beibehalten wird, dann dürfte die Schuld so um das Jahr 2100 herum getilgt sein.

Frömmere Sittlichkeitsverbrechen! Schwere sittliche Verfehlungen hat sich der 50 Jahre alte Winger Friedrich Pelgen aus Hambach zu Schulden kommen lassen. Unter Ausfluß der Öffentlichkeit hatte er sich vor der Frankenthaler Strafkammer zu verantworten. In der Zeit vom 1. Juli 1910 bis Mai 1911 hat er mit einem 15 Jahre alten Mädchen uneslaubten Verkehr gepflogen, welcher nicht ohne Folgen blieb. Auch andere junge Mädchen und Frauen hat er belästigt, sogar im Besitze seiner Tochter. Der Angeklagte ist Gemeindevater. Mit seiner Familie lebt er in Unfrieden, die Frau hatte schon einmal Ehescheidungsklage beantragt. Das Gericht gelangte auf Grund der Zeugenaussagen zur Verurteilung und erkannte auf ein Jahr Gefängnis! Mit Pelgen ist auch ein wütender Sozialistenfeind über Bord gegangen. —

Frankreich.

Militärstandale. In der französischen Armee und Marine sind neue arge Mißstände aufgedeckt worden, die zum Teil mit der Ratalatrophe der „Liberte“ zusammenhängen. Die „Action“ behauptet, daß gewisse für die Herstellung des Valuers notwendige Bestandteile nicht mehr in Frankreich erzeugt würden, daß diese vielmehr aus England und insbesondere aus Deutschland bezogen werden müßten. Im Kriegsfall ließe Frankreich Gefahr, aus Mangel an Rohmaterialien die Erzeugung des Valuers einstellen zu müssen. Dieser Fall sei bereits einmal kurzzeit des russisch-japanischen Krieges eingetreten.

Der mit der Auffstellung der Liste der bei der Ratalatrophe der „Liberte“ uns Leben gekommenen Mannschaften beauftragte Gendarmemajor Renouil überreichte dem Seeprefekten von Toulon einen Bericht, in dem er erklärt, daß es unmöglich sei, die Namen aller Opfer festzustellen, da die

Mannschaftsliste der „Liberte“ sehr mangelhaft geordnet worden sei. Das aus Anlaß der Ratalatrophe eingeleitete Ermittlungsverfahren, vor dem Kapitän Jaures und drei andere Offiziere erscheinen werden, dürfte erst in einem Monat abgeschlossen sein. Die im Auftrag des Marineministers geleitete Untersuchung, durch die ermittelt werden soll, ob die Offiziere vor der Beurteilung oder während des Dienstes ein durchaus vorchriftsmäßiges Verhalten beobachtet haben, voraussichtlich noch längere Zeit in Anspruch nimmt.

Borling.

Gegen die Royalisten: Momentan ist in den Dpenen der Royalisten an der Grenze ein Stillstand eingetreten. Die Regierung ist aber dem W. Z. zufolge überzeugt, daß die Royalisten, einen zweiten Versuch zur Wiederherstellung der Monarchie zu machen, von den Royalisten nicht aufgegeben ist, und sie setzt, obwohl sie einen Entschluß in keinen Abteilungen in den Dfern rings um Dantsch verteilt, und zwar in zwölf Gruppen unter der Führung von Sergeanten. Die Abteilungen können sich jederzeit jeden Moment sammeln. Ihre Waffen sind zum größten Teil in den Starmeliter- und Franziskanerklöstern in der Provinz versteckt, in denen auch die Führer der Bewegung berbergt werden. Prinz Franz von Pragens hat allem Anscheine nach eigene Interessen zum Schaden des entthronten Königs Wamuel. Er soll in der letzten Zeit zweimal trotz der Wachsamkeit der Republikaner das polnische Gebiet betreten haben, um mit den dortigen Royalisten zu konferieren. Er will ein Manifest veröffentlichen, in welchem er erklärt, daß die Republik den Erwartungen nicht entprochen habe, und die Verfassung abzuwecheln, wenn er zum König gewählt werde, alle Fortschritte volle Freiheit haben sollen. — Der's glaubt!

China.

Die Furcht des Hofes. Aus Anlaß vor dem egyptischen Hofe hat der Kaiser seinen geliebten Unterthanen ein Befehl und alles Mögliche und Unmögliche verordnet. Vergl. unseren Artikel auf der ersten Seite.

Alte politische Royalisten. Bei den Kellertentativen für den Allgemeinen Anspaltungsverein legten im Rahmen unsere Genossen, die ihren Vertreter durchwählten, während die Liste der Christen nur ein Vertreter entfiel. Franz-J. Däßelhorf wurde eine von der Stadt geordnete Wahlmannkommune Verwaltung eröffnet. — In Mülhausen die frühere Reichstagsmitglied und Mitglied des elah-lothringischen Landesauschusses Winterer gestorben. — Zur Eröffnung der Schulaftonheit ist Professor Dr. Nocht auf Veranlassung des Reichslandtags nach Deutsch-Italien abgereist. — Der Reichslandtag für das nordamerikanische Werbepartement wurde teils mit, das Departement habe im Gebiete der Reichsstaaten Lager von solcher Mächtigkeit entbedt, daß sie den Gesamtbestand der Vereinigten Staaten bedien können. — Die französischen Kammern sind zum 7. November einberufen worden.

Gewerkschaftliches.

In der Korn- und Preßsackfabrik A.-G. zu Zer Differenzen ausgebrochen, weshalb der Verband der Bauernarbeiter über diesen Betrieb für organisierte Arbeiter die Sperre verhängt hat.

Soziales.

Nähringen, 1. November.

Nahrungsmittelverrichtung und Teuerung

Bischof Gatto von Mainz wurde bekanntlich nach mehrwöchigen Tage trotz seiner Krankheit in den letzten Tagen im Winger Land bei lebendigem Leibe von Mäulen gefressen, weil er den Hunger seiner Mitmenschen wüderlich nicht mützte. Heute ist der Lebensmittelwucher ein ganz weltweites Geschäft, bei dem man es zu hohen Tadeln und Strafen bringen kann. Und das Gesetz, das den Lebensmittelwucher mit Strafe stellt, läßt den Brotwucher straflos. Ja, wir haben nicht einmal mehr eine Strafbestimmung gegen denjenigen, der vorzüglich Goben der Natur verdirbt, um höhere Reichtum zu erzielen. Vor Zeiten wurde so etwas hart bestraft, und die Sage lehrt, daß dies mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes im Einklange stand. Heute erleben wir, daß zur Hochhaltung des Profits menschliche Rohstoffe in vornehmsten Bestimmung entzogen wird. Wir lesen bei, daß Seife, hat an den Tisch des Arbeiters, in Dampfabriken wandern, wenn die Hildmannsprecher nicht einen bestimmten Mindestpreises erhalten, und wir werden, daß um der Subtilität der Weite willen Kartoffeln zu Millionen Zentnern in den Lagern verfaulen. Sie kennen auch die Tatsache, daß aus gleichem Grunde ganze Korntenernten verdirbt wurden. Die Ungehörigkeit solcher Manipulationen fällt in Teuerungsgzeiten besonders auf. Dann werden auch scharfe Urteile aus Kreisen laut, die sonst solchen Fragen „unrichtig“ gegenüberstehen. So finden wir in der „Woche“ einen bemerkenswerten Aufsatz vom Negationsrat Dr. Alfred Zimmermann, der u. a. folgenden Passus enthält:

„Inwiefern Behauptungen, daß seitens einzelner Produzenten Waren absichtlich zurückgehalten oder versteuert würden, um den Preis des Artikels künstlich in die Höhe zu treiben, auf Wahrheit beruhen, wird von näherer Untersuchung bedürfen. Derartige Gerüchte sind ja in Zeiten der Teuerung erfahrungsgemäß immer auf. Doch es in einzelnen Fällen in Österreich in Dampffabrikanten und Gärtnereien vorgekommen ist, daß es seitens zum Zwecke der Hochhaltung der Preise nicht worden sind, hat der Wiener Adokat Dr. Wilhelm Beer allerdings vor einiger Zeit öffentlich dargelegt. In seiner Feststellung sind in Wien sogar große Mengen von wegen Festhaltung der Rüberrunde in die Donau geworfen worden, um einen Preis auf den Preis der Rüberrunde zu vermeiden.“

So wird mit den Konsumanten rücksichtslos Schindluder gespielt. Solche Vorgänge entpringen aber dem Weien der kapitalistischen Wirtschaftsweise, bei der einzelne und Gruppen, unbekümmert um die Interessen der Allgemeinheit, sich bereichern dürfen. Das Gegenteil bedeutet die gesellschaftliche Regelung von Produktion und Distribution der menschlichen Gebrauchsgüter.

Kanflüter-Vortrag. Wir verweisen noch einmal auf den heute (Mittwoch) Abend im „Tivolli“ stattfindenden zweiten Vortrag über Wert und Mehrwert.

Gegen einen Baum, fuhr auf der Chaussee Wittmund- und Wilhelmshaven. Der Führer erlitt eine schwere Beinverletzung. Das Auto wurde beschädigt.

Der Verband der Schuhmacher, Schneider, Schneiderrinnen und Wäschearbeiter begeben am Freitag in Sadeowasser „Tivolli“ ein Herbstvergnügen, bestehend in Konzert, Theater, Spiele und Ball. Die Mitglieder anderer Organisationen sind gern gelehene Gäste.

Wilhelmshaven, 1. November.

Stapellauf. Am Sonnabend findet auf der Werft der Min-Gesellschaft „Weler“ in Bremen der Stapellauf des kleinen Kreuzers „Fregate Comoran“ statt. Die Taufe wird von dem Oberbürgermeister der Stadt Straßburg, Herrn Grenow, vollzogen werden; das Schiff wird also sicher den Namen „Straßburg“ erhalten.

Richtstände auf der Werft. Aus Werftarbeiterkreisen wird uns geschrieben: Von den Robottistknechten des Ressorts IV wird zwar sehr viel Talent und Arbeitskraft verlangt, die Bezahlung ist aber ganz geringfügig. Der Höchstlohn beträgt 48 Pfg. pro Stunde, während in jedem Privatbetriebe ein Mindestlohn von 65 Pfg. bezahlt wird. Deshalb ist es der Werftarbeiterverwaltung auch sehr schwer, gute Robottistknechte zu bekommen. Da aber der Kreuzer „Straßburg“ schnell fertig werden soll, müssen fortwährend Überstunden gemacht werden. Auch mit dem Linienknecht S soll angefangen werden und munkelt man bereits, daß in Ermangelung eigener Kräfte ein Teil der Arbeit nach auswärts vergeben werden soll. Auch ein sehr sühbarer Raumangel beruht in der fraglichen Werft, zumal jezt noch die Zimmer mit einquartiert werden. Die Verwaltung sollte für bessere Wohn- und Zustände in der Werftstelle sorgen.

Vom Unglück auf dem Kreuzer „München“. Unser Arier Parteivorstand schreibt: Trotz fortgesetzten Suchens ist es bisher immer noch nicht gelungen, einen der sechs Ertrunkenen aufzufinden. Durch das gleichzeitige Rückwärtsarbeiten sämtlicher drei Propeller des Kreuzers nach dem Unglück sind die Körper der Untergegangenen zweifellos weit von der Unfallstelle fortgetrieben worden. Es dürfte deshalb lediglich vom Zufall abhängen, wenn es gelänge, die Verunglückten jezt noch aufzufinden.

Unfall. Heute früh gegen 9 1/2 Uhr wurde auf dem Linienknecht „Holen“ bei Anbringung einer Stopfbüchse die Sicherung zwischen zwei Nocken herausgefallen, wodurch zwei diensttunende Unteroffiziere schwer verbrüht wurden. Die Verletzten wurden jezt nach dem Marinehospital überführt.

Ohne Mannschaft angetrieben. Montag nachmittag ist ein Zinnenwächter Fischlutter bei Ideooog ohne Besatzung angetrieben und von einem Werftarbeiter aufgegriffen worden. Er wurde abgedichtet und nach Wilhelmshaven gebracht. Von der Besatzung fehlt jezt jede Spur.

Die Wilhelmshavener Bürger-Vereinsfeier bezieht am kommenden Sonnabend in der „Kaiserhalle“ die Feier ihres 24. Stiftungsfestes. Der Verein zählt über 100 Mitglieder und hat sich in den letzten Jahren darauf emporgearbeitet, daß er heute mit an erster Stelle der hiesigen Gesangsvereine steht. Die Veranstaltungen erfreuen sich stets eines überaus starken Zutrusches und dürfte auch dieses Feit wieder einen guten Besuch aufweisen.

Kostspiel des Bremer Stadttheaters. Die erfolgreiche Lustspiel-Produktion „Die Ritter fallen“ von H. C. S. Hansen wird als nächste Aufführung am 7. November in Szene gehen. Nach dem Gesamtvertrieb der Preise bei den Aufführungen des Werkes in Kopenhagen und Hamburg wird das neue Stück zu einem „Schlager“ getempelt und mit seiner Wirksamkeit mit Björnsons „Wenn der junge Wein blüht“ und Bahrs „Konzer“ verglichen. Das Stück wurde sofort von Berlin, Frankfurt, Düsseldorf, Köln u. angenommen. Das „Berl. Tagbl.“ konstatiert dem Werke dank föhlichen Humors und feinsten Satire berechtigten Gensationserfolg. Jedenfalls dürfte das liebenswürdige Lustspiel mit seiner entzückenden Handlung, seinen heiteren Szenen und seiner feinen Satire auch hier den größten Erfolg finden.

Wilhelm-Theater. Heute Mittwoch gelangt auf allseitiges Verlangen zum letztenmale die beliebte und melodienreiche Operette „Ein Waltraum“ zur Aufführung. Große Volksvorstellung zu keinen Preisen.

Aus dem Lande.

Marinesiel, 1. November.

Garnisonort ist gegenwärtig wieder Marinesiel. Die als Ersatz für das 3. Seebataillon in Lingtau bestimmten Rekruten sind in den Rekruten untergebracht. Wie es heißt, sollen im nächsten Jahre die Rekruten in Cuxhaven ausgebildet werden.

Oldenburg, 1. November.

Ein Doppelselbstmord trieb hier am Dienstag eine Aufregung heroor. In einem Gasthaus wohnte jezt einigen Tagen ein ca. 28jähriger Mann mit einer etwa 20jährigen Frau, die sich als Ehepaar Beder aus Stuttgart ins Fremdenbuch eingetragen hatten. Briefe erhielten sie poliolegend. Dienstag mittag wurde der Mann tot und die Frau schwer verundet in ihrem Zimmer aufgefunden. Ein Revolver lag neben der Frau.

Drohbriefe geschrieben hatte der Kaufmann H. aus Oldelheim an Personen in Bremerhaven und Oldenburg. Für Verhinderung angeblicher Vergehen verlangte er eine Geldsumme. Das Gericht verurteilte den H. zu einem Jahr Gefängnis.

Delmenhorst, 1. November.

Sozialdemokratischer Verein. Auf die heute (Mittwoch) im Lokal des Wirts H. Meyer, Roppelstraße, stattfindende Parteivorstellung machen wir nochmals aufmerksam. Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Gemeinschaftstaktell. Wir weisen nochmals besonders darauf hin, daß die nächste Parteilung am Sonnabend, den 4. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in den „Spiegelgärten“ stattfindet.

Achtung, Holzarbeiter! Die nächste Mitgliederversammlung des Holzarbeiterverbandes findet Sonnabend, den 4. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Peitmeier statt. (S. Anz.)

Achtzig Mart gestohlen wurden einem jungen Manne aus seiner in der Herberstraße belegenen Wohnung, wohin er eine Landsmännin mitgenommen hatte.

Im Zentral-Theater kommt bis einschließlich 3. d. M. ein hochinteressantes Programm zur Vorführung. Neben humorvollen Szenen kommen Stücke von wissenschaftlichem und geschichtlichem Wert zur Vorführung, u. a. eine Episode aus dem dreißigjährigen Kriege.

Emden, 1. November.

Der Polizei entkommen. Der Selzer Redeweg, der vor einigen Tagen bei seiner Verhaftung entflohen und in den Delft sprang, ist aller Wahrscheinlichkeit nach jezt ertrunken. Er hat, wie jezt festgestellt wurde, seine Sachen aus der Herberge zur Heimat durch einen Arbeiter abholen lassen. Der vorgelegte Logierchein war noch naß. R. ist jezt ebenfalls entkommen.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Für das Arier Milch wird jezt in Ernte 22 Pfg. gezahlt. Bis dahin wurde 20 Pfg. gefordert. — Ein tabakfahrender Anstalt kam in Papenburg unter einen schweren Wagen und wurde schwer verlest.

Aus aller Welt.

Aus Genot gerettet. Die Rettungsschiffstation Helgoland der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 30. Oktober von dem Leichter „Aur“ aus Hamburg, Schiffer Hagedrich, mit Granitsteinen beladen, gestrandet auf der Däne, drei Personen durch das Rettungsboot „Claus Dreyer“ der Station gerettet.

Kleine Tageschronik. Der argentinische Dreimaltschoner „Veracruz“ ist aus See entmachtet zurückgeführt und durch einen Dampfer nach Hamburg ausgeliefert worden. — Während der Abwesenheit der Herrschaft Itali der Hausdiener Hoffmann aus dem Schloß bei Thunhof (Unterfranken) für 180 000 M. Schmuckstücke und 20 000 M. bares Geld. — 20-25 Prozent Wasser jezt der vermögende Mitgliedsrichter Weinberg in Hannover der Milch zu. — Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis und 800 M. Geldstrafe. — An der Festwoche in Berlin, gegenüber dem Wirtshauskrankenhaus fanden Kinder im Sande verscharrt die Leiche eines 14jährigen Knaben. Die Untersuchung wurde jezt eingeleitet. — Eine Frau wurde in Kiel wegen hiesiger Mißhandlung ihres Stiefkinds zu vier Monaten Gefängnis verurteilt; wegen Beschlehe erhielt die Mutter der Frau 14 Tage Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 1. Nov. Die hiesigen, dem Kartell der 16 Tabakfirmen nicht angehörenden, Unternehmer beschloßen, sich mit den bestreikten Firmen solidarisch zu erklären und demnachst ihre Arbeiter anzuschließen.

Frankfurt a. M., 1. Nov. Die „Frankf. Zig.“ betont aus neue die Richtigkeit ihrer Mitteilungen über das Aussehen der Regierungsbild der Internationalen in Brüssel.

Essen, 1. Nov. Auf Zeche „Röding Ludwig“ bei Redlingshausen gerieten sechs Arbeiter in ein Gerüst. Drei von ihnen wurden schwer, zwei leicht verletzt und einer getödet.

Wien, 1. Nov. Auf einem Dach waren sechs Arbeiter beschäftigt, die abstürzten, die Ballustrade aufgefungen wurden, wobei sie sich festhielten. Alle erlitten nicht unbedeutende Verletzungen.

Petersburg, 1. November. Der Staatrat im Polizeidepartement Wersigin ist als Mitgliedsgeber an der Tätigkeit der Dzhana bei den Ereignissen in Riew verabschiedet worden.

Die Interpellation der Kadetten über die Aufhebung des Ausnahmezustandes ist in stürmischer Sitzung von der Reichsduma angenommen worden.

Peking, 1. Nov. Der Erlass des Kaisers, der die Verfassung verpicht, sichert allen Aufsehern und politisch Schuldigen Verzeihung zu.

Santau, 1. November. Die Stadt steht an verschiednen Stellen in Flammen.

Briefkasten.

Frau H. in S. Ob wir uns für die Güte des in unserem Blatte erwähnten Schriftstellers über geistverbindende Höhrhaltung verbürgen? Nun die Sache ist harmlos und wohl kein Risiko zu befürchten. Sie sollten aber doch wissen, daß Zeitungsredaktionen keine Höhrstühle sind. Wir dürfen nicht einmal eine Ente ausfressen lassen.

Leistung.

Un Munition für den Balkampff gingen bei der Redaktion ein: 885 M., gesammelt auf der Geburtsdagfeier des Genossen H. Sadeowasser vom Lurmoeren „Germania“.

Dierzu eine Uelege.

Gemeindeeache.

Die diesjährige steuerpöfliche Revision wird von dem Herrn Registratorleiter vom 10. bis 2. November d. J. vorgenommen und werden vorgeladene Wähler zur Verfügung gebracht.

Neu-Abstellenhausen, den 30. Oktober 1911. G. Gerdes, G. B.

Belanntmachung.

Gemeinde **Schortens.** Jeder zu vertretende Hund ist innerhalb des Monats nach Eintritt der Steuerpflicht beim Unternehmern anzumelden. Die dem Hühler zu verabfolgende Nummer 2 am Halsband des Hundes ist mit einem roten Band zu befestigen. Erfolgt die Meldung nicht rechtzeitig oder wird ein Hund ohne Nummer angebracht, so kann auf eine Geldstrafe bis zu 30 M. erkannt werden.

Neu-Abstellenhausen, den 28. Oktober 1911. Der Gemeindevorstand. G. Gerdes.

Mietverträge bei Paul Hug & Co.

Moderner Laden

mit oder ohne Laden einrichtung per sofort oder später in meinem neuen Hause zu vermieten. Preis mit Wohnung 600 M.

Wilhelm Schulz, Bauunternehmer, Königsstr. 10.

Schöhere und kleinere Familienwohnungen, der Preis entsprechend eingerichtet, per sofort oder später zu vermieten. Wilhelm Schulz, Bauunternehmer, Königsstr., beim Bahnhöfengang.

Läden

(ein großer und zwei kleinere) Ecke Förken- und Borsdumstraße zu vermieten. Näheres bei W. Stehr, Kronenstr. 1.

Zu vermieten im Hause Tarnapoldermoor 27 zum 1. Novbr. eine schöne vierzünmige Oberwohnung mit allem Zubehör, auch Garten- und Ackerland, an ruhige Bewohner. Näheres Auskunft erteilt der Hauswart Herr Schmidt, dortselbst.

Zu vermieten

vierrünmige Wohnungen in der Gensenschaftstr. 59. Näheres b. Hauswart Ottmanns.

Banter Konsum- u. Sparverein

c. G. m. b. H. Bant. Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.

Wille's ehlte Doure Portweine

zu haben in Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften. Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg. Nordwestdeutsches Wein-Importhaus.

Drei- u. vierrünm. Wohnungen

an ruhige Bewohner preiswert zu vermieten. Scherlau & Co., Schloßstr. 5.

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Einige tüchtige Erdarbeiter gesucht.

Jährling, Wilhelmshaven, Wismarstraße 42.

Gesucht

auf sofort ein 10jähriges Mädchen für den Vormittag. Wilhelmshaven, Peterstr. 24, p. r.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröfne ich Wilhelmshavener Straße 46 (2 Häuser von der Wertverkauftstelle) ein

Schuhwaren-Geschäft

neben meiner Reparatur-Werkstatt

und bitte das verehrliche Publikum, mich in meinem Interesse gütigst unterstützen zu wollen. Neben den elegantesten Damen- und Herren-, wie Kinderstiefeln führe ich die wunderbarsten Schuhe aller Art (nur beste Fabrikate) zu den äußersten Tagespreisen.

Ich bitte, das mir bisher entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen auch auf mein neu eröffnetes Ladengeschäft übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll

B. Meiners, Schuhmacher.

Verlegte meine Schlächtereie u. Wurstfabrik

von Rühringen nach

Wilhelmshaven, Marktstrasse 15

(früher Wohl). Empfehle sämtliche Fleisch- und Wurstwaren in prima Qualität. — Um regen Zutrusch bitte ich

Ad. Munsch, Marktstr. 15.

Gesucht auf sofort eine laubere Baldfrau. Kaufstraße i. d. Naohm.

Fer sofort gesucht Frau S. Kuzner, Wilhelmshaven, Wismarstraße 15. S. Kuzner, Wismarstraße 15.

VARIETE THEATER
ADLER

5. Spielplan.
1. bis 15. November.

Das grossartige
**Bremer
Freimarkts-
Programm!**

Claire Gontard
Drahtseilkünstlerin ohne
Konkurrenz.

The Yukitos
Japanische Kriegsspiele
mit improvisierter Seeschlacht.
Nächtlicher Angriff
fremder Kriegsschiffe auf die
deutsche Küste.

Sorady
Trapezakt.

Der kleine
Otto Reutter
Humorist.

Les
Idaros-Conrady
Equilibre, Gymnastik-Akt.

Franz Steidler
der urkomische
radfahrende Baachredner.

Neumanns
Liliputaner-Truppe
Die kleinsten
Künstler der Welt.

Felix Brunner
Der König
der Cyclisten.

Adler-Bioskop
mit neuen Bildern.

VARIETE THEATER
ADLER

VARIETE THEATER
ADLER

Geschäfts-Uebernahme.

Mit dem heutigen Tage übernahm ich das
an der **Königstrasse** belegene

Restaurant mit Stehbierhalle

Unter den Linden

Stets bestrebt, meinen werten Gästen nur
gute Speisen und Getränke zu verabreichen,
bitte um gütige Unterstützung meines Unter-
nehmens durch regen Besuch.

Hochachtungsvoll

Hermann Krimmling.

Nordenham.

Achtung! Bauarbeiter!!

Der Arbeitsnachweis
der Arbeitgeber ist gesperrt!

Wilhelmsh. Bürger-Liedertafel.

Sonnabend den 4. November
abends 8.30 Uhr in der Kaisertrone

Feier des 24. Stiftungs-Festes

bestehend in
Instrumental- und Vokalkonzert
mit nachfolgendem Ball.

Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie Freunde
und Gönner des Vereines sind hiermit freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Karl Franke

Hörsingstr. 53, vis-à-vis Prinz Heinrichstr.

Schlachterei u. Thüringer Würstfabrik

empfehle sämtliche Fleisch- und Thüringer Würstwaren
in bester Qualität. :: Täglich warme Knodlausschweif.
:: **Auslaute reelle Bedienung.**

Konsum- u. Sparverein für Bant u. Umgeg.
eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht.



Der 6. Fischverkauf

:: zu Einkaufspreisen ::

findet am Donnerstag den 2. Novbr. statt:

Es kosten:

- Bratschellfisch . . per Pfd. 17 Pf.
- Schellfisch, großm. . per Pfd. 24 Pf.
- Bratschollen . . per Pfd. 22 Pf.
- Schollen, mittel . per Pfd. 28 Pf.
- Koljungen, mittel per Pfd. 24 Pf.
- Fischkarbonade . per Pfd. 30 Pf.
- Seelachs, kopflos . per Pfd. 20 Pf.

Behälter sind mitzubringen.

Unsere Mitglieder wollen sich als solche legitimieren.

**Der Verkauf findet an den drei
bekanntesten Stellen statt.**

Der Vorstand.

Vereinigte Bürgervereine

Nürtingen.

Heute Mittwoch, 1. Nov., abends 8 Uhr
beim Wirt **Hatweland**, Grenzstr.:

Gemeinsch. Vorstandssitzung.

Wilhelm-Theater
(Seemannshaus).

Heute Mittwoch den 1. Nov., abends 8 1/2 Uhr:
Auf vielseitiges Verlangen zum letzten Male!

Ein Walzertraum

Operette in drei Akten.

Freitag den 3. November, abends 8 1/2 Uhr:
Zum ersten Male!

Der Weg zur Hölle.

Schwank in 3 Akten von Gustav Rabelburg.

Achtung! Maurer und Bauarbeiter!

Der Jung-von Maurern und Bauarbeitern nach

Nordseebad Borkum

ist wegen Differenzen ihrem fernzuziehen.

**Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Emden.**

Verbände der

**Schuhmacher, Schneider, Schneiderinnen
und Wäscharbeiter.**

eee Einladung eee

zu unserm am Freitag, den 3. November 1911 in
Zabawassers Livoli stattfindenden

Herbstvergnügen

bestehend in
Konzert, Festrrede, Theater und
nachfolgendem Ball.

unter Mitwirk. des Theatervereines Großhann u. Scherz.

Kassendoffn. 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Karten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.,
Langband 75 Pf. Zu zahlreichem Besuch ladet jed. ein
Das Festkomitee.

**Allgemeine Ortskrankenkasse und
Ortskrankenkasse der Maurer u. Steinhauer
Wilhelmshaven.**

Für Selbstzahler und Zusatzmitglieder sind die
Beiträge für Monat Oktober am 1., 2. und 3. No-
vember d. J. während der Kassenstunden von 8 bis
1 Uhr vorm., 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr nachm. im neuen
Kassenlokal, Bahnhofsstr. 1a, 1 Tr., zu entrichten.
Der Rechnungsführer.
L. Thaden.

Dankagung.

Für die vielen Ausmerksam-
keiten zur Silberhochzeit sagen wir
hiermit unseren herzlichsten Dank.
Carl Barowsky und Frau
Genevieve geb. Klar.

Verloren ein Medaillon

in der Rosenstr., Nürtingen.
Wiederbringer erhält gute
Belohnung.
Nürtingen, Rosenstr. 34,
2. Etage.

**Portemonnaie
mit 100 Mk. Inhalt**
verloren. Abzug. in d. Exp. d. Bl.

Nordenham.

Donnerstag den 2. November
abends 8 1/2 Uhr,
im Reichshaus Hof, Nordenham:

**Öffentliche
Stadtratswähler-
Versammlung.**

1. Berichterstattung der soziald.
Stadtratstaktion.
 2. Vortrag des Genossen Schulz
über Kommunalpolitik.
 3. Freie Aussprache.
- Zu dieser Versammlung sind alle
Wähler Nordenhams, ebenfalls
auch die Frauen, freil. eingeladen.
**Der Vorstand des
sozialdemokr. Wahlvereins.**

Trinkt
„Lebensquell“

Deutscher

Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Nürtingen-Wilhelmsh.

Donnerstag, 2. Novbr.,
abends 8 1/2 Uhr:

**Wertkatts-Vertrauens-
männer-Sitzung**

bei W. Salzwand, Grenzstr.
Jede Werkstatt muß vertreten
sein. Die Erbsiederwahlung.

Achtung! Maler.

Donnerstag den 2. Nov.,
abends 8 1/2 Uhr:

Delegierten-Sitzung

bei Hatweland.
Jede Werkstatt muß vertreten
sein. **Der Vorstand.**

Bürgerverein Nürtingen

Sonnabend den 4. Nov.,
abends 8 1/2 Uhr:

Bersammlung

im Eichebürger Hof
(W. Heinen).
Tagesordnung:
1. Unser Kommunalprogramm.
Referent: Randolfschreier,
Paul Eng.
2. Die kommunale Beitrags-
setzung.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches
Erscheinen der Mitglieder zu
deren Frauen ersucht
Der Vorstand.

Verein Humor, Heppena.

Heute Mittwoch abend 8 1/2 Uhr:
**Außerordentliche
Versammlung**

Der Vorstand.
Deutscher
Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Teinensbork).
Sonnabend den 4. Novbr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Bersammlung

bei Peikmeier.
Das vollständige Erscheinen der
Mitglieder wird erwartet.
Der Vorstand.

Volks-Verein Ganderkesee.

Samstag den 12. Novbr.,
nachm. 4 Uhr:

**Partei-u. Gewerkschaft-
Versammlung**

bei Wirt Dink, Ganderkesee.
Tagesordnung:
1. Arbeitslohn und Lebens-
mittelpreise. Referent: Gen.
G. Winkelmann.
2. Freie Aussprache.
Der Vorstand.

Malerschule Schütt

beginnt erst am 15. Novbr.

**Zu verkaufen
Kinderwagen.**

Wilhelmshaven, Völkersstr. 80, Lt.

Rachruf!

Am Mittwoch, 25. Oktbr.
d. Js. verschied nach kurzer
Krankheit unser Taugenichts,
der Blegetarbeiter

August Lenniger.

Wie vertieren in dem Ver-
lorenen einen treuen Taugen-
genichts und werden sein
Andenken in ehrender Ge-
nerung behalten.
Die Freie Turnerstaffel
Bande u. Umgeg.

Trinkt
„Lebensquell“

Angestellte und Arbeiter.

Am Juni 1911 fand in Dresden der achte Kongress der Gewerkschaften statt, auf dem unter anderem ein Antrag über die Fristangestellten im Wirtschaftsleben gestellt worden ist. Das haben die Führer des Bundes der technisch-industriellen Beamten zum Anlaß genommen, eine heftige Agitation gegen das Zusammenarbeiten der Angehörigen mit den Arbeitgebervereinigungen zu entfalten. Dieses Verhalten der Bundesführer mußte übersehen werden, hätten sie eine solche Agitation gegen ein dauerndes Zusammenarbeiten mit den Arbeitgebervereinigungen nicht beabsichtigt und man hätte sie von ihnen, die sehr fortschrittlich sein wollen, um so weniger erwarten sollen, als ja nicht der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gelehrten, sondern auch weniger radikale Richtungen der sozialistischen Angeestellten, wie zum Beispiel der Deutschen Handlungsgehilfen-Verein, mit Arbeiterorganisationen in Verbindung getreten sind. Natürlich haben diese Angestelltenverbände ihre Selbständigkeit streng gehandhabt; sie wollen und brauchen sich von den Arbeitgebervereinigungen keine Vorschriften machen zu lassen; sie wollen nur ein beiderseitiges Einverständnis zusammenarbeiten.

Auch Vereine der technischen Angestellten sind mit Arbeitervereinen in dauernde Verbindung getreten. Wie sehr alle, daß die Angestellten schon längst Ansehen in der Arbeiterbewegung gefunden haben, natürlich immer bei der Richtung, die ihrer Weltanschauung am meisten entspricht. Wie sehr ihnen das, daß die Angestellten nicht samt und fonsam dem Grundhaß indigen, sie dürfen nicht mit Arbeiterorganisationen zusammenarbeiten, weil das ihrer Würde nicht entspreche. Der Verein der deutschen Kaufleute ist zwar kürzlich aus dem Verband der deutschen Gewerkschaften (Friedrich-Ludwig) ausgetreten, aber nicht deshalb, weil er die Arbeit mit Arbeiterverbänden verwarf, sondern vor allem weil ihm die Haltung des Generalkonferenzverbandes im sozialpolitischen Dinge zu reaktionär war.

Wie kommen nun die Führer des Bundes der technisch-industriellen Beamten dazu, plötzlich so energisch gegen eine Verbindung von Betriebsangestelltenverbänden mit Arbeitervereinigungen zu agitieren? Nun, diese Agitation wurde eingeleitet und geleitet von der Zeitschrift „Das freie Volk“, dem Organ der Demokratischen Vereinigung, die bereits eine Ableitung aus den freisinnigen Parteien ist. In dieser Demokratischen Vereinigung spielen die Führer des Bundes der technisch-industriellen Beamten eine Rolle. Herr Videmann ist Kandidatvorsteher der Demokratischen Vereinigung, Herr Grotzsch ist Reichstagskandidat der Demokratischen Vereinigung, Herr Kuttner ist ständiger Mitarbeiter der Zeitschrift der Demokratischen Vereinigung u. a. m. Umgekehrt ist auch das Haupt der Demokratischen Vereinigung, Herr Dr. Breitfeld, Mitarbeiter der Deutschen Industriebeamten-Zeitung.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß die Breitfeld-Demokraten ihre Agitation gegen die Verbindung von Angestelltenverbänden mit Arbeitervereinigungen auch innerhalb des Bundes der technisch-industriellen Beamten entfalten.

Zeitweilen hatten die Herren aber auch den Bund der kaufmännischen Angestellten gegründet, dessen Grundhaß es sein soll, in keine dauernde Verbindung mit den Arbeitervereinigungen zu treten. Und schließlich wurde im Organ der Demokratischen Vereinigung von betödelten Funktionen des Bundes der technisch-industriellen Beamten die Propaganda, einen Generalaufruf der Angestelltenverbände neben der Generalkommission der Gewerkschaften und neben der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu geben.

Die Zeitschrift der Demokratischen Vereinigung vom 1. Juli 1911 brachte einen Artikel, der den Schlüssel zu der gesamten Agitation der Breitfeld-Videmann liefert. In diesem Artikel heißt es, der Todhaß, daß die Angestellten in politischer Beziehung anders als die Arbeiter denken und fühlen, müsse eben „durch Rechnung getragen werden, daß die Gewerkschaft der Angestellten, so sehr auch ihre Wege in gleicher Richtung wie die der Arbeiterorganisation laufen, sich nicht mit ihnen verbinden dürfen“. Politische Gründe werden hier geltend gemacht, und in der Tat, politische Art sind die Triebkräfte, auf denen die ganze Aktion der Führer und Organe der Demokratischen Vereinigung und des angeblich neutralen Bundes der technisch-industriellen Beamten beruht. Die Breitfeld-Demokratie braucht Anhänger: Das tut erklart sich alles.

Der Verein für Handlungsgehilfen von 1858, der Deutschenationale Handlungsgehilfen-Verein und andere, werden von den Führern des Bundes der technisch-industriellen Beamten als rückständig hingestellt. Und in der Tat trifft das auch in vieler Beziehung zu; aber wenn man der Wahrheit nachzugehen in vollen Umfang die Ehre geben will, so muß man sagen, daß keiner von diesen Verbänden jemals eine so energische Bewegung gegen das Zusammenarbeiten mit den Arbeitern betrieben hat, wie gerade der Bund der technisch-industriellen Beamten und seine Filiale, der Bund der kaufmännischen Angestellten. In dieser Frage sind zweifellos die Bundesführer rückständiger als die antilastischen Handlungsgehilfen!

Die Situation ist ernst, und es ist im Interesse der kaufmännischen und technischen Angestellten die höchste Zeit, daß die Mitglieder des Bundes der technisch-industriellen Beamten ihre Führer auf den rechten Weg bringen. Welchen Ratem kann die Bewegung gegen das Zusammenarbeiten mit

Arbeitgebervereinigungen haben? Nur dem Unternehmertum, dem wahren wirtschaftlichen Gegner der Angestellten, kann alles das, was die Angestelltenbewegung so schwer schädigt, von Vorteil sein. Die Breitfeld-Demokraten innerhalb des Bundes der technisch-industriellen Beamten wollen die arbeitenden Klassen teilen; dann aber ist das Unternehmertum am besten in der Lage, beide Teile, Arbeitgeber und Arbeiter, zu beherzigen. Teile und herrsche — die Breitfeld-Demokraten tun das erste und das Unternehmertum das letzte!

Parteinachrichten.

Herr v. Jagon gegen das „Hamburger Volksblatt“. Wie erinnerlich, hielt der Polizeipräsident von Berlin, Herr v. Jagon, anlässlich der Kaisergeburtstagsfeier der Reichsbeamten im Zoologischen Garten in Berlin am 27. Januar eine Rede an seine Beamten, in der er Gelegenheit nahm, die Angriffe auf die Berliner Schutzmannschaft wegen der Raubtäter Vorzüge zurückzuweisen. Er sagte u. a., daß der Charakter der Schutzmannschaft sei rein, sie habe tadellose Manneszucht gehalten und ihre Pflicht erfüllt.

Diese Rede forderte nicht nur die Kritik der sozialdemokratischen, sondern auch der linkslebenden bürgerlichen Wähler heraus. Auch unser „Hamburger Volksblatt“, das Volksblatt, übte an der Rede Kritik. Sonderbarerweise stellte infolge dieser Kritik Herr v. Jagon gegen den verantwortlichen Redakteur Genossen Schubert Strafantrag auf Grund des § 185 des Strafgesetzbuches wegen formaler Beleidigung.

Eine für den 7. April vor dem Landgericht in Stade gegen Schubert anberaumte Verhandlung wurde vertagt, indem den Beweisanträgen des Verteidigers des Beklagten, Rechtsanwalt Gen. Dr. Herz-Altona, stattgegeben wurde. Dr. Herz beantragte, darüber Beweis zu erheben, ob die Führung der bei den Raubtäter Vorgängen beteiligten Schutzleute tatsächlich „tadellos“ gewesen, ob eine eingehende Untersuchung jedes einzelnen Falles vorgenommen worden, ob das Ehrenwörtchen der Berliner Schutzmannschaft rein geblieben ist und die Schutzleute Manneszucht gehalten u. s. w. Dr. Herz beantragte hierüber Zeugen zu befragen und beantragte die Herausgabe der Akten über den Tod des Arbeiters Herrmann und über die Raubtäter Straffälle gegen Hagen und Genossen. Daß nun die Ermittlungen der Berliner Staatsanwaltschaft in Sachen des totgeschlagenen Arbeiters Herrmann sehr lange Zeit in Anspruch nahmen, hat der Prozess den ganzen Sommer über gerührt und er wird erst am Mittwoch den 1. November wieder vor dem Landgericht in Stade zur Verhandlung kommen. Es sind zehn der markantesten Zeugen aus dem Raubtäter Prozeß geladen. Damit steht eine Aufstellung des Raubtäter Straffalles in seinen Hauptstücken bevor. — Wir werden darüber berichten.

Gewerkschaftliches.

Gärung bei den niederschlesischen Bergleuten. In England bereiten die Bergleute den Generalstreik vor, um sich einen Mindestlohn von 8 Mk. zu erkämpfen. In Deutschland stehen die Durchschnittslöhne lange nicht so hoch; sie geben bedeutend herunter und erreichen in einzelnen Distrikten einen Tiefstand, der zu ersten volkswirtschaftlichen Sorgen Anlaß gibt. Der Jahresverdienst eines Arbeiters der Gesamtbelegschaft betrug nach den Angaben der Bergämter:

	1908	1909	1910
Im Dortmunder Bezirk	1494 Mk.	1350 Mk.	1382 Mk.
Im Oberhschlesien	1016 „	986 „	964 „
Im Saarrevier	1182 „	1136 „	1122 „
Im Lotharer Bezirk	1409 „	1344 „	1375 „
Im Niederschlesien	1000 „	975 „	974 „

Gefallen sind die Löhne also überall. Während sich aber in einzelnen Revieren wiederum eine steigende Tendenz zeigt, geht die Lohnsumme in Niederschlesien ständig zurück. Das ist eine unio trübere Erscheinung, weil die Löhne dort an sich schon zu den niedrigsten gehören und jede weitere Erniedrigung Bergmann zu einer ganz verwerflichen Situation führt. Zahlenmäßig drückt sich dieser Lohnverlust so aus: Seit 1907 bis jetzt 1911 beträgt der Verlust pro Schicht 13 Pfg., oder bei 300 Schichten 39 Mk. Nicht man in Betracht, daß 1907 das Geld eine bedeutend größerer Kaufkraft hatte wie 1911, so ist zu konstatieren, daß die niederschlesischen Bergleute ihr Leben in der Zeit der Teuerung und des Lebensmittelmangels mit viel weniger Geld feilen sollen, wie in billigeren Zeiten mit höherem Einkommen. Daß solche sollen Zumutungen die Bergleute aufzuzählen und selbst einzelne Belegschaften reichsteuer Grundarbeiter mit fortgerissen haben, ist begreiflich.

Es geht ganz bedenklich in Niederschlesien. Bisher hat sich die Form der Lohnbewegung, die aus dieser Gärung entstanden ist, in engen Grenzen bewegt. Die Arbeiterausschüsse haben bei ihren Direktoren die Bitte eingebracht, den Belegschaften eine Lohnaufbesserung von 15 Proz. zu gewähren. Das wurde rundweg abgelehnt. Aber weil die Not der Bergarbeiter zu offensichtlich ist, ließen die Direktoren an verheiratete Grundarbeiter Strauß und Kartoffeln zum Selbstkostenpreis verteilen. Diese Art Fürsorge anstatt der Lohnzahlung erbittet die Bergleute nun um ein gut Teil mehr. Einmal ist die Qualität der gelieferten Waren verhältnismäßig sehr schlecht, und zum anderen werden hierbei auch noch die „guten“ Elemente der Arbeiter und der Beamten bevorzugt.

Eine Lohnherabsetzung in der letzten die Grubenverwaltungen mit der Behauptung ab, daß die Abbauverhältnisse der niederschlesischen Kohle sich verschlechtert haben und dadurch und weiter durch die Einführung der achtstündigen Schicht sich die Produktionskosten erhöhen hätten. Wie unwahr diese Behauptung ist, geht schon daraus hervor, daß früher bei der zwölfstündigen Schicht 186 Tonnen pro Bergmann gefördert wurden, und heute bei der achtstündigen Schicht 189 Tonnen Kohle gefördert werden. Aber noch aus einem Grunde ist die Behauptung von der Unrentabilität der Gruben eine Fiktion. Eine der größten Bergwerksgesellschaften z. B. hat für die Modernisierung ihres Betriebes und Einrichtung großer Koksanlagen Anleihen in Höhe von vier Millionen Mark aufgenommen. Diese Anleihen sollen bis 1926 getilgt sein, und die Gesellschaft strebt ungefähr 200 000 Mark jährliche Tilgungsquoten vom Rohgewinn ab, ohne daß sie aber zugeben will, daß diese und andere Abschreibungen Gewinne darstellen, die von der Belegschaft verdient. — Die Politik der fünf niederschlesischen Bergwerksgesellschaften, die sich zu einem Syndikat vereinigt haben, geht dahin, die Produktion durch möglichst niedrige Löhne zu verbilligen und die obigen Zahlen beweisen ja auch, daß es ihnen bisher geglückt ist, billiges Rohmaterial hierfür zu erhalten. Aber die außerordentlich starken Abwanderungen der schlesischen Arbeiter nach dem Westen und die jegliche erste Gärung unter den bisher zufriedenen Arbeitern sind doch starke Beweise dafür, daß die Bedrückungs- und Ausbeutungspolitik der niederschlesischen Grubenrissen und Grafen zu Ende geht.

Der Streik der Intercarrier und Arbeiterinnen in Gwellinge ist beendet. Das Resultat des 17-tägigen streikenden Kampfes ist eine acht bis zehnprozentige Lohnherabsetzung. Wegen der Vielgestaltigkeit der Lohnverhältnisse läßt sich ein genaues Ergebnis des Kampfes noch nicht mitteilen.

Der Streik in der Bremer Zuteilung und Weberlei dauert unverändert fort. Trotz dem Kampf schon sechs Wochen lang währt, besteht keine Aussicht auf einen baldigen Friedensschluß. Die Direktion weigert sich noch immer, die wünschenswerte Lohnzahlung einzuführen. Dieser Beschluß wurde dem Arbeiterausschuss, der kürzlich verhandelt hatte, mit auf den Weg gegeben. Die Verammlung der Streikenden beschloß aber, an dieser Forderung festzuhalten. Als der Arbeiterausschuss die Direktion am Sonnabend von diesem Beschluß in Kenntnis setzte und fragte, ob weitere Verhandlungen möglich seien, erhielt er ein glattes „Nein“ zur Antwort. Die Direktion scheint also aus dem Hemiclinger Streik nichts gelernt zu haben.

Lohnbewegung der Gasarbeiter in Cöthen in Anhalt. Die bei der Allgemeinen Gasarbeiter-Gesellschaft (Ein Magdeburg) in Cöthen beschäftigten Gasarbeiter haben wohl die schlechtesten Löhne unter den Cöthener gleichartigen Große. Sie reichen daher durch den Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter ihre Forderungen ein und erzielten einige Zugeständnisse. Da diese aber zu gering sind, wurde erneut der Haupteinsatz beauftragt, mit dem Verwaltungsrat zu verhandeln. Diese lehnten jedes weitere Entgegenkommen ab, besonders den Abschluß eines Kohntarifs. Eine am 27. Oktober stattgefundene Verammlung stellte nun an die Direktion den Antrag, bis Donnerstag den 2. November der Verbandsleitung weitere Mitteilung zu machen. Wir ersehen daher die Arbeiterkassette, allerdings diese Lohnbewegung zu beachten und jeden Zugang fernzuhalten.

Soziales.

Die sozialdemokratische Presse als Kulturträger. Der bekannte Romanschreiber Arthur Japp floht in einem Artikel der „Welt am Montag“ über die Tragik des Schriftstellerberufs, seine Abhängigkeit von kapitalistischen Verlegern, die dem Reichtum ihres Publikums und den in höheren Regionen herrschenden Stimmungen die unumgänglichen Konzeptionen machen. Japp gesteht, daß er von je sehr seiner Romane neun mit inneren Widernissen versehen habe, bloß des Erwerbeshalbes. Der sozialdemokratischen Presse aber stellt er dieses Zeugnis auf:

Die sozialdemokratischen Wähler haben das Verdienst, obgleich sie ja zum größten Teil zu einem ausschließlich durch die Volksschule gegangenen Publikum sprechen, zuerst mit dem Versuch, ihre Leser zu einem besseren literarischen Geschmack zu erziehen, begonnen zu haben. Leider schmälert auch hier der materielle Nützlichkeitstandpunkt das Verdienst, denn diese Wähler drücken, des billigen Honorars wegen, ausschließlich Romane ab, die schon vorher in Buchform erschienen sind. Und nachdem er, der frühere Offizier, bitter darüber klagt, daß die Behandlung militärischer Konflikte in der Familienromantikeratur kaum möglich, da der Offizier für manche Leute noch immer der Nationalheld sei, fährt er fort:

Daß sich auch eine Redaktion und ein Verlag in ihren belletristischen Darbietungen weitere Grenzen setzen darf, ohne gleich einen Abnennensdruck und Befürchtungen zu müssen, beweisen die sozialdemokratischen Blätter. Ober sollten die dem Bürgertum angehörenden Leser engherziger und nicht so bildungslos sein, als die Arbeiterfamilie?

Japps Urteil bedeutet für die sozialdemokratische Presse und ihre Leser ein hohes Lob. Widerproben muß aber der Ansicht werden, daß die Arbeiterpresse nur aus Sparmaßregeln meist — nicht immer — Romane abdruckt, die schon in Buchform erschienen sind. Sie wird vielmehr von dem Wunsch geleitet, ihren Lesern das Beste zu bieten, ohne Rücksicht auf den Erscheinungstermin, der für

Arbeiter, da sie die leeren Bücher nicht kaufen können, ebensinnig nicht in Betracht kommt. Sofern aber wirklich noch Mangel an Mitteln die sozialdemokratische Presse hindert, gute neue Werke zu erwerben und auf solche Weise fördernd auf die Literatur einzuwirken, so liegt es an den Lesern, diesem Uebelstande abzuwehren. Es heißt für sie also auch aus diesem für die Zukunft deutscher Geisteskultur so überaus wichtigen Grunde: Werbt für euer Blatt!

Die Lage der Bureauangestellten. Der Verband der Bureauangestellten hat über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Anwaltsangestellten eine sehr interessante Statistik aufgenommen. Er schreibt darüber:

Erfasst sind von dieser Statistik 7321 Angestellte, darunter 1087 weibliche, die in 1973 Bureaus beschäftigt sind. 1054 Angestellte sind verheiratet. Allein 2649 Lehrlinge oder 36,2 Prozent, oder mit Einrechnung der jugendlichen weiblichen Arbeitskräfte sind es sogar 40 Prozent, bzw. von neuem, daß unsere Arbeitgeber noch immer am System der Lehrlingspflicht festhalten. Durch dieses System verfahren sich eben die Anwälte billige und willige Arbeitskräfte, die sie in ihrem Interesse und Nutzen der ausgedehnten Ausbeutung unterziehen. Hiergegen muß energisch die Gesamtheit der Kollegen Stellung nehmen! Nur durch Eindämmen des Lehrlingsstromes und Beschränkung der Zahl der in den Bureaus zu haltenden Lehrlinge kann die Existenzmöglichkeit der Kollegen gehoben werden; kann eine — wenn auch geringe — Sicherstellung des einzelnen im Beruf erfolgen.

Bon insgesamt 7321 Angestellten verdienen monatlich:

3465 Angestellte = 47,3 Proz.	unter 50 M.
1842 " = 25,1 " von 51 bis 100 "	
1170 " = 16,0 " " 101 " 150 "	
578 " = 7,9 " " 151 " 200 "	
206 " = 2,8 " " über 200 "	

Wenn von 7321 Angestellten allein 5307 oder 72,4 Prozent unter 100 Mark pro Monat Gehalt beziehen und sich hierunter allein 2482 Gehilfen (männliche und weibliche) und 276 Bureauvorsteher mit 2758 Angestellten (also ohne die Lehrlinge bis zu 17 Jahren) befinden, so kann man mit Recht von einer angemessenen Entlohnung nicht mehr sprechen. Werden doch selbst Bureauvorsteher mit einem „Gehalt“ (?) von unter 50 Mark — lage und schreie fünfzig Mark — abgefunden! Der einfachste Handarbeiter, der pro Tag 3 Mark und mehr verdient, wird bedeutend besser bezahlt, als der Bureauangestellte, der als Kopfarbeiter so gern sein „Standesbewußtsein“ hervorhebt.

Diese Zahlen und Tatsachen predigen mit deutlicher Sprache die unbedingte Notwendigkeit einer schleunigen Besserung durch die eigene Anstrengung der Gesamtheit der Kollegen.

Taschliche Evidenz erkliden wir bei der Arbeitszeit, von Ausbildungsstellen, der Bureauhygiene. Das Refümee der Statistik stellt fest, daß 58 Prozent der Anwaltsangestellten im Alter bis zu 20 Jahren stehen, daß 72,4 Proz. der Angestellten ein Gehalt von weniger als 100 M. im Monat beziehen, und daß infolgedessen ein sehr erheblicher Teil der Angestellten — in jedem Jahre mindestens ein Viertel — gezwungen ist, nach längerer oder längerer Dauer den Beruf wieder zu verlassen, weil er ihnen nicht ermöglicht, eine menschenwürdige Existenz zu führen. Infolgedessen können nur rund 40 Prozent der männlichen Angestellten sich durch die Beschäftigung beim Rechtsanwalt einen Lebensberuf gründen. Bei den weiblichen Angestellten waren es infolge der eigenartig gelagerten Verhältnisse nur 16 Prozent, die hier einen Lebensberuf fanden. Die Unsicherheit der Existenz erhöht aus der Tatsache, daß sich von den männlichen Angestellten 48,8 Proz. und von den weiblichen 43,7 Proz. noch nicht ein Jahr in der letzten Stellung befanden. Die Ausbildungsstellen bedürfen dringend einer gesetzlichen Regelung. Bei 41,9 Proz. der Angestellten betragen sie weniger als einen Monat.

Die Arbeitszeit ist ein sehr dunkles Kapitel. Die Hälfte der Angestellten muß täglich neun Stunden und mehr arbeiten. Sonntagsarbeit besteht noch für 15,5 Proz. der Angestellten. Ueberstundenbezahlung ist nur bei einem Zehntel der Angestellten üblich. Nur 4 Proz. erhielten das Gehalt während einer Erkrankung weitergezahlt. Die Bureauhygiene läßt alles zu wünschen übrig. 10 Proz. der Angestellten arbeiten in Räumen, die einen ganz unzureichenden Luftstrom haben. Gegen alle diese Mängel anzukämpfen, ist die Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation!

Seine gewerkschaftliche Organisation, den Verband der Bureauangestellten, in diesem Kampfe um die wirtschaftliche Besserstellung zu unterstützen, ist die höchste Pflicht jedes einzelnen Kollegen!

Kommunale Maßnahmen gegen die Teuerung. Der Stadtrat von Göttingen kaufte 2000 Zentner Kartoffeln an, um sie an Unbemittelte abzugeben.

Der Magistrat von Cottbus verkauft für die unbedeutende Bevölkerung der Stadt bis auf weiteres an vier Tagen jeder Woche Speisekartoffeln in Mengen von einem Zentner zum Preise von 3 Mark für weiße und 3,15 Mark für rote Speisekartoffeln.

„Staatsgefährliche Elemente“ ausgeschlossen. Eine mit dem Hause Thyssen eng verwandte reiche Frau hat der Stadt Wilhelm a. d. Ruhr jährlich hunderttausend Mark für Wohlhabenszwecke überwiesen, dabei aber ausdrücklich bestimmt, daß „staatsgefährliche Elemente“, Ultramontane und Sozialdemokraten, von jeder Unterstützung ausgeschlossen sind. Die katholische Volkspartei ist dadurch ins Rollen geraten, man veranstaltete eine Protestversammlung, in der die Stadtverwaltung heftig angegriffen wurde, weil sie eine Anwendung angenommen hat, die mit derartigen Bestimmungen verstoßt war. Gleichzeitig protestierten die Ultramontanen, weil sie nichts freigen lassen, dagegen, daß sie als staatsgefährlich bezeichnet worden sind. — Vermutlich ist unangenehm, daß nunmehr einige Ultramontane sich zum Liberalismus bekennen werden, um auch ihren Teil von der Anwendung zu bekommen.

Aus der Frauenbewegung.

Der Kampf ums Frauenwahlrecht in Kalifornien. Die Nachricht von einer Niederlage der Frauenrechtlerinnen in Kalifornien, die zuerst überall verbreitet wurde, bestärkt sich nicht. Im Gegenteil wurde eine Siegesnachricht daraus, nachdem die sehr langsam einlaufenden Berichte aus den ländlichen Distrikten die Zahlen der gegnerischen Stimmen aus den großen Städten immer mehr in eine Minorität verwandelten. Mit einer Majorität von 3000 Stimmen ist das Frauenwahlrecht im Staate Kalifornien angenommen worden; diese Majorität ist sehr klein, aber sie genügt. Die Landbevölkerung hat das Frauenwahlrecht geteilt, die landwirtschaftlichen Organisationen hatten sich dafür erklärt, und die Farmer beteiligten sich sehr stark an der Wahl. — Unter den Freunden der Wahlrechtsbill war die Beizügung groß, als die Massen der Wähler in den Städten sich gegen das Wahlrecht der Frauen erklärten und die Niederlage als unvermeidlich angesehen wurde. Alle Zeitungen verbreiteten die solche Nachricht, die Gegner waren eifrig an der Arbeit, ihren vermeintlichen Sieg laut zu verkünden. Desto längere Geschlechter machten sie, als die Tausende von kleinen Wahlresultaten aus den ländlichen Distrikten langsam, aber stetig die allgemeinen Wahlziffern änderten und den Frauen den lang ersehnten Sieg brachten, um den sie manchen schweren Wahlkampf schon geführt haben. — Der Sieg der Frauen in Kalifornien wurde im ganzen Lande gefeiert. Sechs Staaten der Union haben jetzt das Frauenwahlrecht; als nächste Staaten, wo den Frauen Erfolg winkt, werden Wisconsin und Kansas bezeichnet.

Soziales.

Küßlingen, 1. November.

Mit dem Gummihüpfel ausgerüstet sind jetzt die oldenburgischen Gendarmen. Diese Hüpfel sollen hauptsächlich zur Anwendung gebracht werden bei Tumulten in Sälen und engen Räumlichkeiten. Küßt man die Gendarmen nach englischem oder amerikanischem Muster aus, dann sollte man ihnen dafür die Schuß- und Stichwaffen nehmen.

Der Arbeiter-Nachfahrverein Küßlingen-Wilhelmshaven hält morgen (Donnerstag) im „Tivol“ seine Monatsversammlung ab. Die Tagesordnung weist sehr wichtige Punkte auf, u. a. ist ein interessanter Vortrag vorgesehen, so daß allseitiges Erscheinen der Mitglieder erwünscht ist.

Wilhelmshaven, 1. November.

Die Herbst-Kontrollversammlungen sind ausgeschrieben. Es haben zu erscheinen:

1. Die Angehörigen der Reserve und Marineserve.
 2. Von den Angehörigen der Landwehr der Jahresklasse 1899 und den drei- und mehrjährig gedienten der Land- und Seewehr der Jahresklasse 1901 nur diejenigen, die in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September zum aktiven Dienst eingetreten sind.
 3. Die zur Disposition ihrer Truppen oder Marineeinheiten beurlaubten und die zur Disposition der Erfolgsbehörden entlassenen Mannschaften.
- Im übrigen sind die Pässe, Führungszugnisse, Kriegsbeordnungen und Bahnnotizen mitzubringen. Bei sämtlichen Jahrgängen der Fußtruppen werden Zuführungen vorgenommen.
- Die Versammlungen finden in Wilhelmshaven in den „Tonhallen“, Ecke Hollmann- und Parfittstraße statt:
- a) am 7. November, vormittags 10 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklasse 1904 außer Marine, sowie die vorstehend unter Ziffer 2 Genannten;
 - b) am 7. November, nachm. 3 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklassen 1904 und 1905, nur Marine;
 - c) am 8. November, vorm. 10 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklasse 1905 außer Marine;
 - d) am 8. November, nachm. 3 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklassen 1906 und 1907, nur Marine;
 - e) am 9. November, vorm. 10 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklasse 1906 außer Marine;
 - f) am 9. November, nachm. 3 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklasse 1907 außer Marine und sämtliche stellvertretenden Offiziere;
 - g) am 10. Novbr., vorm. 10 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklasse 1908, alle Waffen;
 - h) am 10. Novbr., nachm. 3 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklassen 1909, 1910 und 1911, alle Waffen.

Aus dem Lande.

Barel, 1. November.

Stadtratswahl. Die Kommissionsmitglieder werden auf Donnerstag abend 8 1/2 Uhr zu einer Sitzung nach dem „Hof von Oldenburg“ eingeladen.

Wahltag, Parteigossen! Diejenigen, die gewillt sind, einem Diskutierklub beizutreten, werden gebeten, sich am Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, im „Hof von Oldenburg“ einzufinden.

Modernisiert hat sich der hier bestehende Bürgerverein, indem in der letzten Sitzung die Statuten dahin geändert wurden, daß jetzt jeder unbedeutende Bürger Mitglied werden kann, während früher eine Kommission über die Aufnahme zu entscheiden hatte. Dieser Beschluß zeigt, daß endlich jene Personen in den Hintergrund gedrängt sind, die da glauben, den Bürgerverein für ihre ehrgeizigen Zwecke auszunutzen zu können. Aus der im „Gemeinnützigen“ kurz angezeigten Debatte geht hervor, daß diese Personen sich auf Außerer gegen die Statutenänderung sträubten, indem sie Anträge durchzudrücken versuchten, die besagten, daß für Sozialdemokraten der Bürgerverein auch in Zukunft verschlossen bleiben sollte. Das sind dergleichen Personen, die leinertzt dahin drängten, daß der Bürgerverein seine Sozialisteneinheit dadurch bekunden müßte, daß vom Verein öffentliche Raster- und Hochherzogs-Geburtsstufen veranstaltet würden. Trotzdem diese Anträge glatt abgelehnt wurden, kamen sie immer wieder mit Anträgen, die zeigten, daß die Antrag-

steller den Bürgerverein mit einem Kreisverein wechseln.

Delmenhorst, 1. November.

Herbst-Kontrollversammlungen. Die Versammlungen finden in Delmenhorst im „Schillinghof“ statt und zwar am 9. November, vormittags 11,30 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklassen 1904 sowie alle stellvertretenden Offiziere; am 10. November, vormittags 9,15 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklassen 1905 und 1906; am 10. November, vormittags 11,30 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklasse 1907; am 11. November, vormittags 9,15 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklassen 1908, 1909, 1910 und 1911.

Enden, 1. November.

Samariterkursus. Die Ortskrankenkasse für handwerkliche Betriebe zu Enden eröffnet am 13. November abends 8 Uhr, den 2. Kursus im Samariterdienst, in dem damit bezweckt, einen Stamm ihrer Mitglieder heranzubilden, welche bei Unfällen sadgemäße Rotorbinden anlegen und Transporte Bekletter übernehmen. Anmeldungen der Mitglieder werden bis dahin nur im Büro der Kasie, Wobbenbuisen 1, entgegen genommen.

Leer, 1. November.

Die Wahl von Aristokrateng-Delegierten wird am Freitag den 3. November in der Wahlvereinsversammlung vorgenommen werden. Wir erwarten zahlreiches Erscheinen der Genossen, umsonst, als auch ein Vortrag gehalten wird. In dieser ersten Zeit vor den Reichstagswahlen darf kein Mitglied ohne triftigen Grund durch Abwesenheit glänzen.

Gewichtliches.

Militärjustiz. In Berlin wurde am letzten Sonnabend der Dragoner Gammrath vom Kriegsgericht zu zwei Jahren und einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er eines Mordes statt angetreten in die Kaserne gekommen, mit einem freitren Streik angefangen und diesem mit dem Seldel der Verletzung unter dem Fluge beigetragen hatte. Das Urteil nahm an, daß der Angeklagte total berannt gewesen und verurteilt ihn deshalb zur zulässigen Mindeststrafe. Inmitten unterscheidet sich das Urteil trotz seiner Härte insofern vorteilhaft von den grauenhaften fressgerichtlichen Sprüchen, die man in ähnlichen Fällen früher oft genug erließ. Es zeigt sich in ihm vielmehr, daß die Kritik, die an fresser Urteilen geübt wurde, doch nicht ganz ohne Einfluß geblieben ist. Das im Verhältnis zu den gewöhnlichen Möglichkeiten immer noch milde Urteil gewinnt erst besonders Interesse, wenn man es mit einem anderen fressgerichtlichen Urteil vergleicht, das kürzlich in Berlin ergangen ist. In einem bekannten Berliner Polizeihof hatte ein Unteroffizier in völlig bezugtem Zustande mit einem Zivilisten Streit angefangen und ihn grundlos mit der Waiste niederzuschlagen. Der Zivilist starb an den Folgen der Verletzung. Der Unteroffizier aber wurde vom Kriegsgericht freigesprochen, weil sich der Täter zur Zeit der Begehung der Handlung in einem Zustande von Bewußtlosigkeit befand, doch wider seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Beide Urteile, die so ungewöhnlich gegeneinander kontrastieren, sind im Sinne des Gesetzes richtig. Das Militärtribunal erkennt nämlich den Strafausschließungsgrund des § 51 St. G. B. im Allgemeinen an, schließt ihn aber bei Subordinationsverhältnis aus. Ein betrunkenen Soldat ist gewißlich besser dran, wenn er ein paar Zivilisten totschlägt, als wenn er einen Gefährten mit dem Säbelbogen anfährt.

Vermischtes.

Eine wunderliche Geschehensbestimmung enthält, wenn aus München meldet, das jetzt in Wien antritt trete aus bayerische Einkommensteuergehe. Sein Artikel 77 lautet: „Mit Geldstrafe bis 150 Mark wird bestraft, wer ohne genügenden Entschuldigungsgrund den ausdrücklich mit Einbehalten Anordnungen der Staatsregierung zum Befolgen dieser Gesetze widerhandelt.“ — Die bayerischen Steuerzahler sind danach zu bedauern, denn sie sind auf alle Fälle mit Strafe bedroht, ob sie die Anordnungen der Regierung befolgen oder ob sie ihnen widerhandeln.

Versammlungs-Kalender.

Küßlingen-Wilhelmshaven.

Donnerstag den 2. November.
Metallarbeiter-Verband (Zoller, Segelmacher etc.) Abends 8 1/2 im Tivol.
Banbanion-Klub Küßlingen. Abends 8 1/2 Uhr bei Waidmann.
Banbanion-Klub Harmonie. Abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Juchacz.
Krb.-Klub-Ver. Küßlingen-Wilhelmsh. Abends 8 1/2 Uhr im Tivol.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 31. Oktober.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Vestf. Wachen, nach Brasilien, heute in Capoto an.
Vestf. Wachen, nach Australien, heute in Colombo angekommen.
Vestf. Wachen, nach Brasilien, heute in Santos angekommen.
Vestf. Wachen, nach Laplata, heute Caspian passiert.
Vestf. Wachen, von Ostafien, heute von Melbourne an.
Nordf. Wachen, von Ostafien, heute in Neapel an.
Vestf. Belgoland, nach Australien, heute in Sydney an.
Schw. Mail, Wils. d. W., von Neapel, heute auf der Weier ab.
Vestf. Köln, nach Laplata, heute von Santiago abgegangen.
Schw. Bremen, heute in Neapel an.
Vestf. Köln, von Ostafien, heute von Hongkong an.
Vestf. Köln, von Ostafien, heute auf der Weier angekommen.

Schwäbisch.

Donnerstag, 6. Novbr.: vormittags 9.15, nachmittags 10.15

Offenli. Auskunftsstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Küßlingen, Weterstraße 14. Täglich abends von 7-8 1/2 Uhr geöffnet. Unentgeltliche Auskunftserteilung über die Alkoholfrage, sowie über Fährnisse und Heilung Alkoholkranker, über Delinquenz, Entmündigung von Alkoholkranken, Trunkmittelkennzeichen usw.

Hafenstürme.

Roman von W. W. Jacobs.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herrn Schumanns grundlose Verschuldigung traf den Steward völlig unvorbereitet. Er richtete sich, ein Bild, das in jedem Zuge Bestürzung und Schuld zeigte, keif in seinen Stuhl auf, hatte aber die Geistesgegenwart, nach Herrn Schumanns Augen um Verhaltensmaßregeln zu blicken, und außerdem Charakterstärke genug, um diese letzte Chance, seine Freiheit zu behalten, anzunehmen.

„Das ist meine Sache,“ sprach er mit zitternder, aber schlichter Stimme.

„Aber Sie sind doch nicht verheiratet,“ freisetzte Frau Lampe.

„Das macht doch nichts,“ kam Schumann friedfertig dazwischen. „Vielleicht hätte ich es nicht erwähnen sollen, es ist eine wundre Stelle bei Peter. Und ich glaube, es sind auf beiden Seiten Fehler gemacht worden, nicht wahr, Peter?“

„Ja, Herr,“ erwiderte Herr Wilkens mit einer Stimme, die er sich sehr beistrebte, entschieden zu machen, „besonders auf ihrer Seite.“

„Sie — Sie haben mir nie gesagt, daß Sie verheiratet wären,“ meinte Frau Lampe atemlos.

„Ich habe auch niemals gesagt, daß ich es nicht sei,“ antwortete der Angeklagte trozig. „Wenn es den Reuten wohnt, mich für einen ledigen Mann zu halten, so geht das mich nichts an, ich habe nichts mit ihnen zu tun. Außerdem wohnt sie in Stabe, und ich höre kaum alle halbe Jahre einmal von ihr. Sie kümmert sich nicht um mich, und ich mich nicht um sie.“

Frau Lampe sprang von ihrem Stuhl auf und stellte sich, die Hand auf der Rückenlehne deselben, Herrn Wilkens gegenüber. Ihre kalten Augen glühten, und doch sprach aus ihrem Gesicht, während sie vergebens versuchte, seinen Blick aufzufangen. Von Herrn Schumann und seiner schlaun Ueberraschung über ihr Benehmen nahm sie überhaupt keine Notiz.

„Sie sind ein Betrüger,“ keuchte sie, „Sie haben sich benommen, als ob Sie ledig wären, und jebermann hielt Sie auch dafür!“

„Ich hoffe doch, daß Sie keiner den Hof gemacht haben, Peter?“ fragte Herr Schumann mit entrüsteter Stimme.

„A—ah,“ höhnte Frau Lampe und zitterte vor Wut.

„Fragen Sie ihn nur, den betrügerischen Schurken.“

„Fragen Sie jeden Menschen und hören Sie, was man Ihnen sagen wird. Ob, Sie schlechter Mensch! Ich wüßte nicht, daß Sie mich noch ins Gesicht sehen können.“

Um die Wahrheit zu sagen, sah Herr Wilkens überall so anders hin, nur nicht in der Richtung nach ihr. Sein Blick fiel auf Schumann, aber in dem Gesicht dieses Herrn lag er eine so starke Verachtung, daß er froh war, wieder fortzulaufen.

„War es eine Freundin von Ihnen?“ fragte Herr Schumann harmlos.

„Einerlei,“ erwiderte Frau Lampe, sich zusammennehmend. „Einerlei, wer es war. Warten Sie nur, bis ich hingegangen bin und es Edu gesagt habe,“ fuhr sie fort und wandte sich an den sitzenden Wilkens. „Wenn er kein Herz auf dem richtigen Fleck hat, dann sollen Sie mal leben —!“

Mit dieser düsteren Drohung und einem sie begleitenden, kalten Blick, den sie auf den Steward warf, ging sie nach der Tür, öffnete dieselbe, so weit es ging, warf sie mit einem Krach hinter sich zu und schritt über die Allee nach dem eigenen Hause. Die beiden Männer sahen einander an, dann schlich Herr Wilkens zur Tür und drehte den Schlüssel um.

„Sind Sie bange vor Edu?“ fragte der erstaunte Schumann.

„Kuh!“ erwiderte Herr Wilkens und schnipfte mit seinen großen Fingern. „Ich fürchte mich nicht vor fünfzig Kuh, aber Sie könnten mit ihm juridkommen. Wenn Sie nicht gewesen wären, Herr Schumann, wuß ich nicht, was alles hätte geschehen können.“

„Geben Sie und holen Sie etwas Bier und eine reine Pfeife für mich,“ sagte Schumann und ließ sich in einen Stuhl fallen. „Wir sind beide glücklich benodert geblieben, Peter, und das beste, was wir tun können, ist, auf unser eigenes Wohl zu trinken und uns in Zukunft mehr in acht zu nehmen.“

Herr Wilkens gehorchte, und ihm nochmals für seine unsichtbaren Dienste dankend, setzte er sich zu ihm, um einige Tatsachen über seine neu erworbene Frau zusammenzufassen, damit er auch bestimmt dem schwersten Kreuzverhör, das er etwa zu bestehen haben sollte, handhaben könne. Es war dies eine Arbeit, die von höchsten Erinnerungen an Frau Lampes Angriffe auf seine Freiheit unterbrochen wurde. Er bestand auch darauf, Herrn Schumann sein Bett für die Nacht zu überlassen.

„Ich denke mir,“ sagte er später, als Herr Schumann nach ein oder zwei schwachen Einmündungen seine Kerze nach, „ich denke mir, die Geschichte von meinem Verheiratetsein wird sich herumspredhen.“

„Das denke ich mir auch,“ gähnte Herr Schumann und blieb mit dem Fuß auf der Treppe stehen. „Warum denn?“

„Nichts,“ meinte Herr Wilkens mit etwas unfriedlicher Stimme. „Nichts!“

„Was ist damit?“ fragte Herr Schumann nochmals streng.

„Nichts, Herr,“ erklärte Herr Wilkens abermals mit einem unerträglich böden Lächeln. „Nichts — es wird mich nur das Leben etwas langweilig machen, weiter nichts.“

Herr Schumann sah ihn eine Weile in sprachlosem Er-

raunen an, dann stieg er mit einigen kräftigen Worten über Lindendortfest und grenzenhafte Eitelkeit die kleine, unebene Treppe hinauf und ging zu Bett.

25. Kapitel.

Am Tage nachdem Herr Lampe so plötzlich und unerwartet seine ehelichen Rechte geltend gemacht hatte, stand Herr Löbel in der Tür seines Ladens und ließ sich von der Sonne durcharwärmen. Die Straße befand sich im Zustand nachmittäglicher Ruhe, und es war nicht wahrscheinlich, daß ein Kunde seine vertrauliche Unterhaltung mit Herrn Nathan Schmidt unterbroch, der mit einer Miene großer Strenge seinen Auseinandersetzungen lauschte.

„Es hätte nicht geschehen dürfen,“ erklärte er scharf. „Edu hat die Schuld,“ bemerkte Herr Löbel demütig. Herr Schmidt zuckte die Schultern. „Es wäre nicht geschehen, wenn ich hier gewesen wäre,“ meinte er anmaßend.

„Ich sehe nicht ein, wie — —,“ begann Herr Löbel. „Nein, natürlich nicht,“ erwiderte sein Freund. „No, es nützt nichts, jetzt viel Aufsehen davon zu machen. Die Sache ist geschehen. Immerhin glaube ich nicht, daß es irgend welche Schote — —“

„Schwierigkeiten,“ riet Herr Löbel, nachdem er geantwortet hatte, daß er zu Ende sprechen würde.

„Schwierigkeiten,“ sprach Schmidt mit unmerkbarer Anstrengung. Der zornige Ausdruck in seinem Gesicht war verschwunden und hatte einer sanfteren Miene Platz gemacht, die beinahe schamlos wirkte. Herr Löbel, der mit einiger Verwunderung auf ihn blickte, glaubte sogar einen schwachen Schatten von aufrichtigem Mut zu entdecken.

„Wir sind alle nicht so schlau, wie du bist,“ sagte er etwas erschrocken vor dieser Naturerscheinung, „das wäre ja auch nicht gut.“

Herr Schmidt ließ ein seltsames Gefäch in seiner Kehle hören und wandte sich ihm scharf zu. Herr Löbel, den dieses ungewohnte Benehmen noch immer in Erstaunen setzte, zog sich ein wenig jurid, und dann öffnete sich sein Mund, und seine Augen wurden freisund, als er die Ursache des Verhaltens seines Freundes entdeckte.

Ein altlicher Herr mit hüßlich gefärbtem weihem Bart und einer gelben Nase im Knopfloch ging gerade auf der anderen Seite der Straße vorbei. Sein Schritt war elastisch, seine Gestalt anstreng, wie die eines Jünglings und er schwang einen leichten Rohrstock beim Gehen in der Hand. Als Herr Löbel hinüber sah, nickte er dem überladenen Herrn Schmidt fröhlich zu und ging augenscheinlich mit der Absicht über die Straße, mit ihm zu reden.

„Wie geht's, Schmidt?“ fragte er mit liebenswürdiger Stimme.

Der Schloßbos lehnte sich gegen das Ladenfenster und sah ihn beträubt an. Ein gewisses Winkeln im Auge des Schiffsmallers reizte ihn fast über seine Kraft, und in der Tür stand Herr Löbel, dessen Gesicht von der Stärke seiner Empfindungen beinahe heftig war, als willkommener und rosener Junge seiner Schom.

„Sie fühlen sich nicht wohl, Schmidt,“ meinte Herr Köppen mit einer freundlichen Stoffbeziehung. „Sie leben aus, als ob Sie kirchlich geistig zwiel gearbeitet hätten. Ich weiß, Sie haben wieder einmal jemand reingelegt.“

Herr Schmidt piegte den Mund aus, sah ihn böse an und machte harte Anffengungen, seine Fassung wieder zu erlangen.

„Wir ist ganz gut, Herr Köppen,“ sagte er mit schwacher Stimme. „Es freut mich, daß Sie selbst etwas besser aussehen.“

„O, ich bin jetzt wieder ganz in Ordnung,“ erwiderte der andere mit einem freundlichen Lächeln nach dem erregten Herrn Löbel. „Ich bin so gesund, wie ich nie gewesen bin. Krankheit ist eine ernsthafte Sache, Schmidt, aber doch auch nicht ohne ihr kleines Vergnügen.“

Herr Schmidt, der kein glattiriertes Kinn fragte und ins Leere starrte, sagte, daß er sich freue, das zu hören.

„Die Geschichte hat lange gedauert,“ fuhr der Schiffsmallers fort, „länger, als ich erwartet hatte. Nebst, Sie haben doch selbstverständlich mit niemandem über unsere Angelegenheiten gesprochen?“

„Natürlich nicht, Herr Köppen,“ erwiderte der Schloßbos und knirschte mit den Zähnen.

„Man hat so seine Louven, wenn man frank ist,“ bemerkte Herr Köppen mit leiser Stimme, wobei sein Auge mit Vergnügen auf dem gespannten Gesicht des Herrn Löbel ruhte. „Ich verbrante das Dokument fünf Minuten, nachdem Sie gegangen waren.“

„So, wirklich?“ sprach Herr Schmidt mechanisch. „Ich freue mich, daß nur der Doktor und Sie meine Thorheit gesehen haben,“ fuhr der andere fort, immer noch mit leiser Stimme. „Andere Leute hätten plaudern können, aber von Ihnen wußte ich, daß Sie ein verlässlicher Mann seien, Schmidt — und ich bin auch ganz sicher, daß Sie auch später nicht davon reden werden. Guten Abend!“

Herr Schmidt nickte. „Guten Abend,“ und beobachtete die verschwindende Gestalt, als ob sie zu einer Menschenrasse gehöre, die ihm bisher unbekannt gewesen war. Dann wandte er sich, einem leidenschaftlichen Ausdruck in seinem Rockärmel folgend, zu Herrn Löbel.

„Was hast du zu deiner Verteidigung zu sagen?“ fragte die gekränkte Persönlichkeit im Tone unterdrückter Leidenschaft. „Was soll das ganze heissen? Du hast einen schönen Dreck mit deiner Geschichte angerichtet!“

„Bundvoller, alter Herr, nicht wahr?“ sagte der besiegte Herr Schmidt. „Denk doch nur mal, daß der mich überbeln sollte! Denk nur mal, daß ich reingelegt bin! Ich habe das alles so unschuldig aufgenommen wie nur möglich.“

„Ach, du bist ein kluger Kerl, wahrhaftig,“ schalt Herr

Löbel bitter. „Amelia hat den jungen Schumann und seine zehntausend Mark durch dich verloren. Es ist ein abgekartetes Spiel zwischen dem alten Köppen und der Schumann-Bande, ganz sicher.“

„Siehst du aus,“ pfändete Herr Schmidt bei, „aber daß er sich gerade in ich für einen kleinen Scherz aussucht, das fränkt mich!“

„Und wie ist's mit all dem Geld, das ich für die Eigens bezahlt habe?“ fragte Herr Löbel in brodemem Ton. „Was gedenkst du hierin zu tun?“

„Du sollst es wieder haben,“ erklärte der Schloßbos mit plöthlicher Freundlichkeit, „und Melia soll ihre zehntausend auch haben!“

„Wie?“ fragte der andere verblüfft.

„Das ist so leicht wie nur möglich,“ sagte Herr Schmidt, den das Benehmen seines Freundes schwer geörgert hatte, „ich werde es auch in meinem Testament hinterlassen. Das ist der billigste Weg, Geld zu vererben, den ich kenne. Und da wir gerade dabei sind, will ich dir, auch ein anständiges Paar Hosen hinterlassen und ein Hemd mit deinem eigenen Namen darauf.“

Während eine alte Freundlichkeit auf diese Weise in die Prüche ging, war Herr Köppen auf dem Wege nach seinem Kantor. Er konnte sich nicht erinnern, jemals eine so angenehme Luft vom Wasser der gefühlt oder solche eine so angenehme beim Anblick der arbeitamen Welt empfunden zu haben. Mit Entzücken blickte er auf die Menge der verschobenen Schiffe im Hafen und der gefächigen Gestalten am Kai und blieb nur gelegentlich stehen, um betorgte, seine Gesundheit betreffende Fragen von in teerbekleideten Kleidern siedenden Seeleuten zu beantworten, die ihm schon von weitem mit großer Miße aufgelauert hatten.

(Schluß folgt.)

Kleines Feuilleton.

Das größte Warenhaus der Welt.

In London wird demnächst ein Warenhaus eröffnet, das wohl das größte der Welt darstellen wird. Es ist ganz aus weihem Granit gebaut und hat eine Front von 840 Fuß. Die Kupferdrähte für die elektrische Beleuchtung haben eine Länge von 24 englischen Meilen und die Beleuchtungsörper eine Sichtweite von 1350000 Reizen. Die gewaltigen Räume dieses Kaufhauses können 100000 Personen fassen, 5000 Angestellte werden in den 115 verschiedenen Abteilungen die Kunden bedienen, zu deren Förderung 24 Fahrstühle und 154 Treppen zur Verfügung stehen werden. Auf dem Dach wird eine Zelle für drahtlose Telegraphie eingerichtet. Innerhalb der Räume gibt es allein 800 Telephonstellen. Für die Konstruktion dieses Warenpalastes sind 21 Millionen Pfund Stahl verwendet worden. Große Restaurationsräume werden in zwei riesigen Glashallen eingerichtet werden. Im Sommer können die Kunden sich in den Dachgärten erfrischen, wo ein Wiener Café sich etablieren soll. Auch der Kinderpielplatz, auf welchem ausgebildete Kinderpflegerinnen ihres Amtes walten, liegt dort in luftiger Höhe. Das Erholungs-, Schreib- und Lesezimmer vorhanden sind, versteht sich von selbst. Ein Auskunfts-bureau wird ferner errichtet, in dem Fremden jed: gewünschte Auskunft gratis erteilt wird.

Der italienische Barde.

Der italienische Novellist Gabriele D'Annunzio hat ein Poem verbrochen, daß Italiens Kinderlaster voverricht. Darauf antwortet ihm Oscar Blumenthal im „S. L.“ mit folgenden Versen:

Italiens Kiste schmet dem Kampf entgegen —
D'Annunzio gibt dem Raubzug seinen Segen.
Man schürt den Krieg mit freierlichem Mute —
D'Annunzio schreibt sein heisses „Vieh vom Mute“,
Zum Himmel brüllt der Donner der Kanonen —
D'Annunzio haßt Sonette und Romanzen.
Wie seh'n hochauf des Inbels Wellen schäumen —
D'Annunzio glüht in einem Rausch von Weinen.
Es wandelt sich zum Grabfeld die Oale —
D'Annunzio feilt an einer schönen Phrale.
Gesang'ne schleppt man gnabenlos zum Tode —
D'Annunzio weicht den Helfern eine Dode.
Was hängt ihr Mütter um das Los der Söhne?
D'Annunzio singt für sie die wöllsten Löhne.
Und noch im Tod muß ihre Tröhlung bleiben:
D'Annunzio wird für uns ein Grabfeld schreiben...
Uns aber dünkt auch bei der schäbsten Werbung:
Das Mittel ist des Dichters hohe Sendung.
Was hilft der Worte hunder Blumenlor?
Wer Dichter heißen will, sei Wen' n'ch juoor.

Oscar Blumenthal.

Das konfigurierte Aufwändchen. Unsere Hochblöde ist unermüßlich. Hat da ein gewisser Franz Viel eine Anthologie galanter Gedichte aus der deutschen Barockzeit herausgegeben. Eben war das Wädeln im Verlag von Botzgräber in achter Auflage erschienen — da wurde es zum dritten Male beschlagnahmt. „Aufwändchen“ heißt die verbotene Ware. Der Titel genügt allein schon. Lust — was hat ein Preuze mit Lust zu tun.

Aus dem politischen Diskursium. Nach Umwandlung Chinas in einen Verfassungsstaat, bemerkt der „Figaro“, werden auf der Erde nur drei Staaten ohne Volksvertretung bleiben: Aßesien, Siam und Afghanistan. Der „Figaro“ vergißt den vierten: Medienburg.

Mein in allen Teilen reich sortiertes Lager

in Manufakturwaren, Gardinen, Betten, Leinenwaren, Nutterzeugen, Strümpfen, Schlafdecken, Schürzen, Koffmürröcken, Joppen, Sweater, Hosen, Placell- und Normalhemden halte ich bestens empfohlen.
Nur gute Qualitäten. ——— Billigste feste Preise. ——— Freundliche Bedienung.

J. H. Frerichs, Rüstringen, Ecke Mittel- und Börsenstr.

Volksküche Rüstringen

Donnerstag: Bunte Bohnen m. Sp.

Verkauf.

Wiedhändler W. Sternberg zu Barel hat
Freitag den 3. Novbr. d. J. bei J. Hillmer's Gastwirtschaft zu Rüstringen



10 bis 12 Stück gute, teils frischmilche, teils hochtragende

Kühe und Rinder

gegen Vorzahlung und auch auf Zahlungsfrist zum Verkauf stehen. Das Vieh ist am Verkaufstage von vormittags 10 Uhr an zur Besichtigung am Verkaufsort.
Mittwoch m. 30. Oktober 1911.

H. Gerdes
Nationalator.

Schürzen

tadelloser Stoff, guter Stoff und beste Näharbeit empfiehlt billigst

Martha Kappelhoff
Ecke Noon- u. Dicksstr.

Kaufe gebrauchte

Möbelstücke

zu hohen Preisen.
W. Jaugen, Rüstringen
Peterstraße 4. Telefon 697.

Verkaufe nämlich aus besseren Schülern erstandene

Herren-, Damen- und Kinder- garderobe, fow. neue Einzüge in den denkbar billigsten Preisen.
Frau Ralle, Rülstr., Mittelstr. 35.

Normal-Hemden Normal-Hosen

für Damen und Herren kaufen Sie gut und billig bei

Agnes Nietsch
Rüstringen, am Markt.



Zahn-Atelier R. Zertuss

Rülstr., Wilhelmsh., Str. 23.
Künstl. Zähne, Kronen etc. Vorbereitung des Mundes bei künstlichen Zahnreihen gratis. Zahnreinigung gefahrlos.

Landbutter

1 Pfund 1.40 M., empfiehlt
J. H. Cassens, Rüstringen
Peterstr. 42 und Schaar.

Elimar Rothenberg

Wurst- und Fleischwaren-Geschäft
— Rüstringen —
Ecke Güter- u. Hünenstr., Tel. 741, empfiehlt Täglich, Rotwurst, Zylindring, Leberwurst, Dresdener Knodlaufsouffle, Kaninchen-Rohr, mettmisch, Kaiser Nussweck, Schinkenpied, Wurstkammer

Gehen Sie zur Liondeichstr. 4

Dann sparen Sie viel Geld!

Dortselbst ist jetzt die äusserst günstige
Gelegenheit,

verfallene Pfandobjekte

wie: Goldene, silberne Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren u. Uhren, sämtliche Musik-Instrumente, wie Geigen, Grammophone, Klav. Instrumente, Spielöfen etc. zu sehr billigen Preisen zu kaufen; auch gebe ich

Herren-, Jüngl.- u. Knaben-Kränze

sowie Hüte und Capes zu den denkbar billigsten Preisen ab. Ferner bringe noch mein gut sortiertes Lager in Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren in empfehlende Erinnerung.



Zum Heulen

ist es, dass es noch Menschen gibt, die gegen Margarine vorgegangen sind. Machen Sie einen Versuch mit Deutschlands ersten Marken, nämlich:

Rheinperle

Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Wer diese Marken einmal verwendet, kauft keine andere mehr. Die Ersparnis ist enorm. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Holländische Margarine-Werke
Julland & Pison G. m. b. H.
Oech.



Vertreter: Gebr. Gehrels, Inh. Theodor Wehmann.
Telephon 31.

An unsere Leser!

Reschiedenen Aufforderungen entsprechend, veröffentlichten wir wieder nachstehend eine Liste von Geschäftsleuten, die nicht wie die wiederholt besprochenen 185 Geschäftsleute sich durch Namensunterschrift verpflichtet haben, dem „Nordd. Volksblatt“ ihre Geschäftsanzeigen zu entziehen und sie der agrarischen „Morgenzeitung“, die in Oldenburg hergestellt wird, zuzuwenden.

Wir bitten unsere Leser und Abonnenten, bei Einkäufen umstehende Geschäfte zu berücksichtigen.

Konfektion und Manufaktur:

- Albers, Güterstraße 33.
- Otto Becker, Wilhelmshavener Straße 56.
- Georg Dwehus, Wilhelmshavener Straße 48.
- J. H. Frerichs, Ecke Börsen- und Mittelstraße.
- Gustav Kaiser, Wilhelmshavener Straße 73.
- Wilh. Lübbers, Peterstraße 33.

Manufaktur,

Woll-, Kurz- und Galanteriewaren:

- Fritz Bock, Peterstraße 38.
- Hugo Hespem, Genossenschaftsstraße.
- Martha Kappelhoff, Wilhelmsh., Ecke Noon- u. Dicksstr.
- Konsum- und Sparverein für Bant und Umgegend.
- Löskan, Kaiserstraße 62, Ecke Voulstr.
- C. Fr. Lübbers, Peterstraße 8.
- Gerh. Müller, Marktstraße 36.
- S. Schimlowitz, Wilhelmshaven, Neue Straße 8.
- Lina Wecke, Wilhelmshaven, Güterstraße 10.

Putz- und Modewaren:

- Martha Busch, Ulmenstraße 24.
- Geschw. Freundenthal, Wilhelmshavener Straße 72.

Partiewarengeschäfte für Herrenkonfektions-, Manufaktur-, Schuhwaren, Möbel:

- Reissner, Ecke Schul- und Liondeichstraße.
- Silbermann, Schulstraße 3.
- Herbst, Grenzstraße 14.

Pelzwaren, Hüte und Mützen:

- Otto Krause, Wilhelmshavener Straße.

Schuhwaren:

- J. Becker, Ecke Wellum- und Schillestraße.
- Janssen, Marktstraße.
- Konsum- und Sparverein für Bant und Umgegend, Börsenstraße 24, und Ecke Raaf- und Voulstraße.
- R. Meiners, Wilhelmshavener Straße 46.
- Pannacker, Wilhelmshavener Straße 39, Wilhelmshaven, Bismarckstraße.

Möbel- und Polsterwaren:

- Wilhelm Bremer, Peterstraße 33.
- Conrad Hellemann, Wilhelmshavener Straße 80.
- Priet, Wilhelmshaven, Ecke Kleter- und Börsenstraße.

Wilhelm Bremer

Peterstrasse 33, Möbelfabrik, Peterstrasse 33.

Grösste Auswahl in kompletten Zimmer-Einrichtungen, Salons, Herren-, Speise- und Schlafzimmern, Ergänzungs-Möbel, Buffets, Vertikows, Garnituren, Schreibtischen etc. etc.

Caroline pine-Rüchen-Einrichtungen zu Fabrikpreisen.
Anfertigung sämtlicher Möbel auch nach gegebener Zeichnung.

Variété- Metropol.

Gastspiel des Leipziger Spezialitätens-Ballets-Ensembles.
(Direktion: Emil Reimer)
Aus dem reichhaltigen Programm ist besonders hervorzuheben:
Gloria-Trio, modern, Original-
ballet. — Wilhelm Fischer
— seinen herrlichen
Zauberakt und Piccolotini,
Director Reimer's Ballett
lebender Bilder nach modern
und alten Meistern.
The Reimons, akrobatisch, Neujahr
und Tanz-Ensemble.
Hans Münster, Sänger.
Jeden Abend: Zwei Varietés.
Metropolino mit neuen Witz
In den oberen Räumen täglich
Gr. internationales Konzert.

Nordenham. Spar- und Bauverein

e. G. m. b. H.

Bilanz per 15. Okt. 1911

Stiftungsbestand 10,000
Konto f. d. Bedarfen 8,000
Summa 18,000

Kassa 2,000
Geschäftsanteile der Gen. 34,000
Reservefonds 40,500
Summa 76,500

Die Liquidatoren. G. Müller, S. Hartm.

Stieglitz, Seifige

Jetzt jeder Wollen Wäsche.
Grösste Auswahl in Seifensorten.
Struss, Toilette,
Kültr., Wilhelmshaven, Straße 1.

1 geb. St. Stieglitz
(Küchen, Kuchl.), 1 neue Tisch-
Linnwebe mit Marmorplatte und
Spiegel (hell Eiche), sowie 2 neue
Nachtsche, d. postl. auch bill. ge-
kauft v. vert. W. Koch,
Ecke Wilschstraße und Dicksstr.

Gebrauchte Sofas und Matratzen

werden gut u. billig abgehandelt.
Fr. W. Fischer
Tapezierer und Dekorateur
Wilhelmshavener Straße 1, L. 1.

Todes-Anzeigen

in Karten- oder
:: Briefformat ::
fertigen schnell und
:: preiswert an ::

Paul Hug & Co.

Peterstrasse 20/22
Ulmenstrasse 24.

Stehbierhalle

sofort zu vergeben.
Rüstringen, Nordstr. 1.

Zwei Knaben

im Alter von 4 und 4 1/2 Jahren
in Pflege oder als eigen abzugeben.
Häheres in der Exp. d. Bl.